

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmontlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Einjahrespreis 10 Mark, vierteljährlich 3 Mark, monatlich 1 Mark. Anzeigenpreis die achtzehnbändige Kolonialscheide oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Bekanntgabe 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Abgabenschein ist bei Zahlung vorliegende letzte Rubrik. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann ein Zuschlag nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postfach 1000, Magdeburg 4626 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 50.

Nr. 121 Sonntag, den 24. Mai 1930 5. Jahrgang

Der Marine-Haushalt im Deutschen Reichstage. Kein Panzerkreuzer B.

Gestern mit 277 gegen 123 Stimmen abgelehnt. — Auch Zentrum und Demokraten dagegen.

Berlin, 23. Mai. (Eig. Bericht.) Der dritte Tag des Debattierens über den Reichshaushalt gehörte der Marine. Wieder erstattete der sozialdemokratische Abg. Stüden Bericht. Er gab ein Bild des tragischen Verhältnisses der Marine.

Marineleitung gegenüber dem Panzerkreuzer B.

Zwar wünschte sie den Kreuzer, aber sie mochte nicht, selbst den Antrag zu stellen. Deshalb inspirierte sie Mitglieder des Reichsrats. Die letzten die erste Rate in den Haushalt ein. Am Reichtagsausgang stellten sich die Marineleute hin, man könne die erste Rate einlegen, ohne daß sich die Ausgaben im Haushalt vermehren. Man braucht nur von dem Bau des Kreuzers Leipzig 2,9 Millionen abzulehnen. Natürlich nur für dieses Jahr, im nächsten Jahre müßten diese 2,9 Millionen nachträglich bewilligt werden, also ihr Wahrheit keine Erläuterung. Zum ergab sich folgender Zustand: Der Reichstagsausgang letzte ab, die erste Rate für den Panzerkreuzer B einzulegen. Er habe inzwischen aber auch schon 2,9 Millionen Markt am Erlagbau Leipzig getrieben, jedoch die Marine weder die Rate für den Panzerkreuzer B, noch die 2,9 Millionen für den Kreuzer Leipzig erhält. Für diese Beschlüsse legte sich Stüden als Berichterstatter ein. Während er hervor, daß nur ganz wenige Soldatenverhandlungen in der Marine bekannt geworden seien. An einem Falle sei der Leiter streng bestraft und aus der Marine ausgeschlossen worden.

rientengamen sich gemeldet haben. Egerstedt schloß mit der Bemerkung an den Minister, daß jeder Reichswehrminister, wenn er seiner Aufgabe gerecht werden wolle, ein Vertrauensverhältnis zwischen Heer und breiten Massen herstellen müsse. Sein Wehrminister könne an den 9 Millionen sozialistischen Wählern vorbeigehen.

Die sozialdemokratische Kritik habe ein positives Ziel. Wenn Groener dies begreife, würden wir mit ihm gehen können. Aber auch nur dann.

Am weiteren Verlauf der Debatte sprach sich Lomoth der bayer. Volksparteier Oberleit wie der Zentrumsgesandnete Wegmann gegen die Bewilligung der ersten Rate für den Panzerkreuzer B in diesem Jahre aus. Beide stündigen veränderte Stellungnahme im nächsten Jahre an, wenn das Marinebauprogramm vorliegt. Herrn Wegmann wird man diese umfome glauben, als er der Zentrumsgesandnete ist, der schon diesmal im Haushaltsausgang für die Rate gestimmt hat.

namentliche Zustimmung, deren Ergebnis mit großer Mehrheit für die Rate ganz zweifellos erliegen, ergab eine gemischte Entscheidung. Es stimmten nur 207 Abgeordnete mit ja, 184 mit nein und 7 enthielten sich der Stimme; also eine ganz knappe Mehrheit. Auf der rechten Seite man nicht aufgeführt. Man glaubte, es handele sich schon um die erste Rate des Panzerkreuzers B (Erlag Leipzig) und dachte einige Anträge. Erst das Geschicht links machte die Herren aufmerksam, daß sie zu früh gestimmt hätten.

Es folgte sofort die Abstimmung über die Frage, ob eine erste Rate für das Panzerschiff B eingeleitet werden soll. Die erste Rate des Panzerkreuzers B wurde mit 277 gegen 123 Ja bei einer Enthaltung abgelehnt.

Damit war die zweite Beratung des Reichshaushalts erledigt. Nächste Sitzung Sonntag 10 Uhr.

Reichswehrminister Groener

leitete diesen Teil seines Haushalts mit Vergleichen über die Marineverhältnisse verschiedener Großmächte ein. Nach dem Vergleich der Reichsmarine mit den anderen Mächten wurde folgende Kriegsschiffe zu haben: 6 kleine Kreuzer, 6 Minenschiffe, 12 Torpedobote und 12 Zerstörer. Außerdem sind uns 2 Minenschiffe, 2 kleine Kreuzer, 4 Torpedobote und 4 Zerstörer als Reserve zugestanden worden. Nach den Angaben Groeners waren unsere Schiffe schon bei Kriegsende veraltet. Die Minenschiffe haben inzwischen ein Alter von 24 bis 26 Jahren erreicht, während uns durch den Friedensvertrag der Erlag schon nach 20 Jahren zugestanden ist. Mit gleichem Ton sagte Groener, alles sei gut gelungen, bis aus Kriegsgründen die Parole Panzerkreuzer oder Kinderpfehlung ausgegeben worden sei. Seitdem werde die Marine nicht mehr sachlich behandelt. Er kündigte an, daß er im nächsten Jahre umbedingte die erste Rate für Panzerkreuzer B fordern werde. Für das Jahr 1931 werde er entsprechend dem Reichstagsbeschluss einen Plan für die Ergänzung der Marine vorlegen. Groener sagte ferner, daß im letzten Friedensjahre die Ausgaben für die Marine 13 v. H. des gesamten Reichshaushalts betragen hätten, im Jahre 1929 seien es nur noch 1,7 v. H. gewesen. An Schiffen unter 16 bis 20 Jahren hätte England 287 mit 1.292.000 Tonnen, Vereinigte Staaten von Nordamerika 343 mit 1.020.000 Tonnen, Japan 212 mit 738.000 Tonnen, Frankreich 180 mit 552.000 Tonnen, Italien 161 mit 303.000 Tonnen, Deutschland 16 mit 36.000 Tonnen. Dabei sei die 565/570 Tonne, die uns durch den Friedensvertrag zugestanden worden sei, 120.000 Tonnen. Die Rechte begleitete diese Zahlenangaben mit lebhaften Hörl- und Gesten. Heiterkeit gab es auf der linken Seite, als Groener von den blauen Jungen schwärmte, die mit ihren Schiffen ins Ausland führen, u. a. um bei den Auslandsdeutschen die — deutsche Sprache zu erhalten.

Abg. Egerstedt (Soz.)

hob klar heraus, daß die Sozialdemokratie die Wehrmacht bejahet. Solange wir eine Marine hätten, müßten diesem Teil der Wehrmacht natürlich auch Kriegsschiffe zur Verfügung gestellt werden. Die Meinungsverschiedenheit zwischen Minister und Sozialdemokratie liege in der Frage des Tempos des Geschehes. Mit erhobener Stimme rief Egerstedt dem Minister zu, man könne dem Volke nicht zuzumuten, daß es in einer so schweren Wirtschaftskrise 400 Millionen Markt für Erlagbau von Schiffen aufbringe. Die Rechte protestierte erregt. Egerstedt brachte sie zur Ruhe mit der Bemerkung, daß die protestierenden Abgeordneten, die aus dem Handgelenk 100 Millionen für die Marine bewilligen wollten, beizumitteln für die Erwerbssoldaten nicht genügend Mittel aufbringen könnten. Die Sozialdemokratie, sagte Egerstedt, bestimme für den Teil über die Wehrmacht nicht durch Mitglieder auf den Auslands. Auf der anderen Seite könne man natürlich auch in dieser Frage an der allgemeinen politischen Lage nicht vorbeigehen. Die Bekämpfung, daß an den ersten Bauten für Panzerkreuzer B 800 Personen beteiligt sein würden, wies der sozialdemokratische Redner dem dem Hinweis zurück, daß es höchstens 200 sein könnten. Dann polemisierte Egerstedt lebhaft gegen die Einseitigkeit des Offiziersberates in der Reichswehr. Unter 430 Marineoffizieren sind die Hälfte Söhne von Beamten, 1/3 Söhne von Offizieren u. Herrensoldaten, ein weiteres Viertel Söhne von Ärzten, Apothekern, Landwirten usw. usw.

Die Räumung.

Der Magauer Bräutertopf frei.

Kaatsruhe, 23. Mai. (Telunion.) Am Donnerstag nachmittag hat die französische Besatzung Maximiliansau am Magauer Bräutertopf in aller Stille geräumt und die Trinitroler eingezogen. Gleich nach Abzug der Truppen wurde die deutsche Flagge gehißt.

Die Flugzeughallen bleiben stehen.

Paris, 24. Mai. (Eig. Funfm.) Wie der nationalistische „Figaro“ mit Entrüstung berichtet, sind die Zerstörungsbauten an den Flugzeughallen in Trier, Bielefeld und Griesheim einander überlassen worden. Man wolle noch nicht, so schreibt das Blatt, ob es sich um eine vorübergehende oder eine endgültige Maßnahme handle.

Der Briefwechsel mit Thüringen.

Wird will zum Fall Fried eine Länderkonferenz einberufen.

Berlin, 24. Mai. (Telunion.) Reichsinnenminister Dr. Wittich hat, wie die „Germania“ berichtet, im Zusammenhang mit dem Brief, den er in der Frage der Ernennung nationalsozialistischer Polizeioffiziere an die Thüringische Regierung gerichtet hat, eine Länderkonferenz einberufen, da die von Minister Fried aufgeworfene Frage über Länder betrifft. Die Konferenz soll in der nächsten Woche stattfinden.

2,7 Millionen Menschen suchen Arbeit.

1,2 Millionen mehr als im Vorjahr.

Die von der Reichsanstalt heute veröffentlichten neuen Arbeitslosenziffern haben die Warnungen der freien Gewerkschaften vollumfänglich bestätigt. Die neuen Zahlen haben die schlimmsten Befürchtungen übertraffen. Die vorliegenden Leute, die noch vor Wochen der Sozialdemokratie Zweifel an der Lage vorwarfen, sind nun selbst unter die Bestimmten gegangen. Wie alle Neuberechnungen, zeigen sie jedoch zu Lieberer Bedingungen. Sie reden bereits von einem Arbeitslosendurchschnitt in Höhe von 1,8 Millionen im Gegensatz zu der von der Reichsanstalt geschätzten Durchschnittsziffer von 1,5 Millionen Hauptunterstützten. Die Situation ist ernst, höherer; sie fordert Leben, aber keine Panikmache. Wie leicht zu erkennen ist, soll für neue Beschäftigung und für eine Beschäftigung auf 41,7 Prozent der Bevölkerung gemacht werden, damit die Beschäftigten und die Erfindungs-Entwicklung nicht mit Hilfe eines allgemeinen Notopfers zu den Kosten des Arbeitslosenschuldes herangezogen werden. Die freiorganisierte Arbeiterkraft hält daran fest, daß neben einem Betrag von vier Prozent zur Abdämmung der Arbeitslosigkeit Substitutionszentren notwendig sind.

und 2.700.000 als arbeitslos gelten müssen; hiervon entfallen etwa 40,7 Prozent auf die Saisongruppen, 59,3 Prozent auf die Konjunkturgruppen, während Ende April das entsprechende Verhältnis noch 42,9 zu 57,1 Prozent betrug. Die diesjährige Ziffer von rund 2,7 Millionen liegt um etwa 1,2 Millionen höher als die entsprechende Ziffer des Vorjahres.

Am verhältnismäßig günstigsten ist die Entwicklung in Ostpreußen, Schlesien und Bayern; auch Sachsen und Mitteldeutschland zeigen eine kleine Entlastung, ausgeprochen rückläufig dagegen ist nach wie vor die Arbeitsmarktlage in Wehlen.

Von einem schnelleren Rückgangstempo kann nach dem amtlichen Bericht also abgesehen nicht die Rede sein. Die Verlagerung gegenüber dem Vorjahr zeigt, daß man, selbst wenn im Herbst eine Verbessung zur Befreiung sich durchsetzen sollte, schon im Hinblick auf die schwere strukturelle Arbeitslosigkeit für die folgenden Jahre mit einem höheren Arbeitslosendurchschnitt rechnen muß, als ihm die letzte Konjunkturperiode vor 1928 tammte.

Amtliche Beschwichtigung.

Amtlich wird mitgeteilt: Wie aus den Zahlen über die Arbeitslosen und die Arbeitsunterstützungsmöglichkeiten ergibt, werden für die zweite Jahreshälfte höhere Beträge erforderlich als in den Haushaltsplan 1930 eingelegt worden sind. Auch sind die Einnahmen des Monats April hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Die darüber in der Presse weitergegebenen Zahlen sind jedoch stark übertrieben. Wieder die Maßnahmen zur rechtzeitigen Deckung der zu erwartenden Forderungen haben zwischen den beteiligten Ministern ausführliche Besprechungen stattgefunden. Am Dienstag der kommenden Woche wird der Reichsfinanzminister dem Kabinett eine genaue Darstellung der Lage und seine Deckungsvorschläge unterbreiten.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung belief sich am 15. Mai auf rund 1.630.000 und in der Reserveunterstützung — nach weiterer Steigerung — auf rund 823.000. Damit ist, wie die Reichsanstalt in ihrem Bericht hervorhebt, die Liebererlage in der Hauptunterstützung der beiden Unterhaltungsleistungen gegenüber dem Vorjahr, die Ende April etwa drei Viertel Millionen ausmachten, auf rund 826.000 Hauptunterstützungsempfänger angewachsen.

Die Zahl der verfügbaren Arbeitskräfte, durch die die Lage des Arbeitsmarktes vor allem gekennzeichnet wird, hat in der Berichtzeit um 87.000 — in der zweiten Jahreshälfte um rund 100.000 — abgenommen und betrug Mitte Mai etwa 2.753.000 von denen nach Abzug der noch in gefundiger oder ungefundiger Stellung oder in Poststammbüchern Befindlichen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300524-16/fragment/page=0001



Sorsthhaus
 Sonntag ab 3 Uhr:
 Großes
Garten-Blas-Konzert
 ausgeführt vom **Theater-Orchester**
 Leitung: Konzertmeister FRITZ FIEDLER
 Unter anderem:
Horn-Quartette
 aus dem Walde geblasen.
 Während der Konzert-Pausen im Saal:
Tanz der Jugend
 Eintritt frei Autobus-Verbindung
Jeden Sonntag:
Mittagessen
 Gedeck 1.50 bis 2.00 Mk.

Zentral-Auktionshalle Kühlingerstraße 1-2
 Willy Wolfgang. Täglich geöffnet von 3-6 Uhr.
 Annahme und Befichtigung. Oepr. 1010. Telerg. 2478.
 Montag ab 3 Uhr: Versteigerung.

Die preiswertesten Damen-Strümpfe

- WH Spezial-Zwirnflor mit 4-facher Sohle Paar 2.60
- Küttner-Zellivag klares, feines Gewebe mit Zwirnflor-Sohle Paar 2.90
- Agta-Travis der feinfädige Strumpf mit neuer Zehenverstärkung und Spitzlochleiste Paar 3.40

Und dann noch **180** der Strumpf mit Handnaht, weltberühmt durch seine Güte
 Große Auswahl in den neuen Frühjahrs- und Sommer-Farben!

Wih. Heinzius
 HALBERSTADT

Spiegelsberge
 Jeden Sonntag und Mittwoch
Künstler-Konzert
 Anfang 5 1/2 Uhr Eintritt frei
 — In der Veranda kein Aufschlag —

Möbel-Transport
Wohnungstausch
 von und nach allen Orten des deutschen Reiches vermittelt

Louis Neuhaus jr.
 Breitenweg 68 Telefon 1737

Thale
Bekanntmachung.
 Immer wieder müssen wir trotz der Einführung der hiesigen Müllabfuhr die Wohnräume wachen, daß die hiesigen Frühlings durch Mülle, alte Emaillegegenstände und sonstige alte Hausaltungsgegenstände verunreinigt werden. Wir weisen daher wiederholt darauf hin, daß durch die hiesige Müllabfuhr außer Keramik, Mülle, Glass und Klebenabfälle, auch Scherben, Konservierbüchsen, alte Emaillegefäße usw. abgefahren werden. Soweit diese Gegenstände in dem Müllgefäße keinen Platz finden, wollen die Hausaltungsbesitzer oder die Besatzungen diese Abfälle dem Verdonal übergeben.
 Die Einwahrscheinlichkeit nicht zu geben, sich der Müllabfuhr zu bedienen und damit ihrerseits für die Sauberkeit des Stadtbildes zu sorgen. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß auch die hiesige Holzabfuhr gegen evtl. Ueberirrtungen mit aller Schärfe vorgehen wird.
 Thale a. S., den 19. Mai 1930.
 Der Magistrat.

Luftfahrt-Werbewoche
 vom 25. bis 31. Mai 1930
Programm
 für Sonntag, den 25. Mai
 11.50—12.50: Auf dem Domplatz Tante des neugebauten Segel-Flugzeuges durch einen Vertreter der Stadt Halberstadt. Die Feier wird umrahmt durch ein Konzert der hiesigen Reichswehr-Kapelle unter persönlicher Leitung des Musikmeisters Penz.
 15—17 Uhr: Auf dem Flugplatz Halberstadt Modellflug-Wettbewerb zwischen den Modellfliegern der Städte Dessau, Halberstadt, Halle, Magdeburg und Nordhausen, um den vom Luftsport-Verein Halberstadt gestifteten Wanderpreis.
 Im Restaurant Felsenkeller Nachmittagskonzert zugunsten des Flugzeugfonds des Luftsport-Vereins Halberstadt. Ab 80 Uhr: Eitgerball, Vortrag: „Was jeder Deutsche von der Luftfahrt wissen muß“
 Eintritt: Herren 1 Mark, Damen 50 Pfennig.
 An diesem Tage findet eine Büchsenammlung statt, deren Ertrag für Anschaffung eines Flugzeuges für den Luftsport-Verein Halberstadt verwendet werden soll. Die Feier auf dem Domplatz und der Modellflug-Wettbewerb auf dem Flugplatz werden von der Universum-Film A.-G., Berlin, aufgenommen.

Wartburg
 Sonntag, den 25. Mai 1930
 bei gutem Wetter
Großes Garten-Konzert
 Tanz im Freien!
 Eintritt und Tanz frei!

Mowaki
das Paradies der Kinder
 Am Montag, den 26. Mai 1930, nachm. 3 1/2 Uhr auf der „Wartburg“ anlässlich der deutschen Luftfahrt-Werbewoche
Großes Kinderfest
 „Ein Flugtag für die Kleinen“
 Eine Reihe Flugzeug-Modelle wird vorgeführt.
 Zum Schluss für jedes Kind einen Pilger gratis!
 Dieses Kinderfest findet unter Mitwirkung des Luftsport-Vereins Halberstadt statt.
 Reinheit: Riefens Bergs und Talsahn.

Schäfer-Martin-Salbe
 geg. Hautschäden u. offene
 Beine. **Raisabohrfete.**
 inserieren bringt Gewinn

Quedlinburg
Oberpräsident z. D. Otto Hörsing
 Mitglied des Reichstages
 1. Bundesführer des Reichsbanners

Das wahre Gesicht des Nationalsozialismus!
 Frauen und Männer!
 Kommt alle zu dieser Veranstaltung
Freie Ausdrucksfrage
 Unkostenbeitrag 20 Pfennig
 Eintrittskarte freies Zutritt

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ortsgr. Quedlinburg
 spricht Montag, 26. Mai,
 20 Uhr, im Gewerkschafts-
 haus über

Mangolds Restaurant und Kaffeegarten
 am Bullerberg — Inb.: E. Root
Angenehmer Familienaufenthalt
 mit gutem Kinderplatz
Täglich Unterhaltungs-Musik!
 Spezialität: ff. Prastische.

Grüner Jäger
 vor den Zehentbergen
Angenehmer Familien-Aufenthalt
 Kinderspielplatz mit Liegewiese
 Täglich: Radio-Konzert.

Meine Privat- und Geschäftsräume befinden sich ab jetzt nur noch
Kühlingerstraße 1-2
 gegenüber dem „Wiener Hof“
Hans Stransky
 Malerbetrieb
 Werkstatt für neuzeitliche Raumkunst, Hausabwische sowie Hausanstrich. — Außerster Preisberechnung.

Sternwarte
 Sonntag, 25. Mai 1930
Großes Garten-Konzert
 (Kavallerie-Musik)
 Leitung: Herr Kapellmeister W. Tost
 Anfang 5 1/2 Uhr Eintritt frei
 Ab 7 Uhr
Gesellschafts-Ball

LINOLEUM und TAPETEN
 Lassen Sie jetzt Ihre Zimmer tapazieren. Sie werden große Freude daran haben; Sie kaufen bei uns wirklich vorteilhaft

Tapetenhaus „Rohma“
 Blücherstraße 19.

MAX GEISENHEYERS BILD-BUCH
MIT GRAF ZEPPELIN UM DIE WELT
 Die sensationelle Schilderung der einzigartigen Weltfahrt mit zahlreichen Aufnahmen von bisher unbekanntem Gegenstand.
 Ein unerhörter Buch-Erfolg. 150. Tausend.
 Steif brosch., 112 Seiten. Preis nur 1.20 Mk.
 Buchhandlung
 „Halberstädter Tageblatt“

Wernigerode
Preis-Ermäßigung!
Ahrberg's

Grebenschmalz	75 S.
Flomen	75 S.
Flomensmalz	90 S.
Bratenschmalz	40 S.
Bauchspeck	140 S.
fetter Speck	120 S.
Topfsülze	30 S.
gek. Mettwurst	100 S.
ger. Rotwurst	80 S.
fr. Leberwurst	150 S.
fr. Mettwurst	160 S.

Religiöse Nachrichten.
 Christuskirche: Sonntag, den 25. Mai 1930, 8.30 Uhr, Gottesdienst, Pastor Kreisfmann. 10.45 Uhr, Kindergottesdienst, dieselbe. Dienstag, 20 Uhr, Jungmädchen. Mittwoch, 20 Uhr, Frauenhilfe.
 Wartburg-Verein: Sonntag, 19.30 Uhr, im „Rathaus“, Werbe-Abend (Aufführung: „Der Schachfischer“, Lichtbilder über die Wartburg, Ansprache von Pfarrer Binkler-Dierckse). Dienstag, Jungfrauen.

Internationaler Frauentag.
 Montag, den 26. Mai 1930, 20 Uhr
 im „Gewerkschaftshaus“
Öffentliche Volks-Versammlung
 Tagesordnung:
 Die Frau und der Sozialismus. Stellungnahme zu den Elternberufswahlen. Ansprache.
 Referentin: Stadtvorordnete Frau Schüller-Wilhelmsen.
 Zu dieser Versammlung ladet die gesamte Arbeiterkassette zu ihren Frauen und Angehörigen, wegen der Wichtigkeit der Vorträge, ein
Die Sozialdemokratische Partei.

Gewerkschaftshaus Monopol.
 Eingang nur Schögeliengasse
Sonntag
 von abends 7 Uhr ab
öffentlicher Tanz
 Große Beleuchtung!
 Ess- und Saal.
 Die Verwaltung.

Bettstellen
 in Holz u. Metall, mit Patent-u. Auslegematt. 45, 55, 65 u. 75 R.-M. Alle anderen Möbel, Federbetten, Chaiselouvers, Sofas, Kissen, etc. preisw. bei bequem. Ratenschulungen das **Bettenhaus „Otto“**, Kaiserstraße 62. Patent-Matt. 12. Mk. an

Hotel Monopol
Guter bürgerlicher Mittagstisch
 im Annoncment von 80 Pfg. bis 1.— Mk.
 Die Verwaltung.

Lesestoff
 jeglicher Art liefert pünktlich ins Haus
Volts-Buchhandlung
 Burgstraße Nr. 3C

Filiale Burgstraße 12
 Telefon 609.



erge
twooh
nzert
instit
chlag -
port
usch

s jr.
on 1727

führung der
den, daß die
gefäßig und
singt werden.
daß durch die
Szaus und
sichten, alles
Soweit beide
inden, moller
tragen diese
er Müllaufst
auerkent des
en lassen,
ent. Uebers

g
örfung

26. Ma
schäfts-

Annex!
erstattung
p r a d e
rühm
ung

Indburg

n.
9,20 Uhr
Kemperters
gen. Müll
in „Par
Schiffbau
von Pfarrer

entag,
20 Uhr

mmlung

gine in den
erhalten.
Reiterführer
der Möglichkeit

Partei.

ellen
Metal, mit
ulogemär.
n. 75 R.-M.
in Möbel,
Chalsonen
u. Kichen
beit bequam
gen das
„Ottol“,
s. 62.
12. Mk. an
110. Mk.

stoff

Art
intlich
aus

Volts-
und lung
q. 30. 30

Winkler, Kellermann, Heng und Wilhelm

Einer und das Paar.

In einer engen, ewig grauen Gasse wohnte der Klavierspieler Franz Nagel. Drei Stufen vorwärts, nach hinten heraus, lag seine Kammer. Er war kein Verehrter. Ertrug man ihn bei der Musik eines Lebensabend und leidet. Seine Eltern waren früh gestorben. Geschwister hatte er nicht; von Verwandten hatte er nie etwas gehört. Ohne Liebe war er groß geworden. Schon als Kind — er gehörte zu den vorzeitig ausgereiften — hatte er vielfach unter den Ermahnungen sich zu hören, ihn wäre besser gewesen, er hätte die Welt nicht gesehen. Er war ein häßlicher Mensch, auf langen, dünnen Beinen schleppte er seinen mißgeformten Oberkörper. Tief zwischen den breiten, hölzernen Schultern ruhte ein großer, fast unbeweglicher Kopf. Zwei verkrochene Falteln begrenzten festsitz den großen Mund, der sich nach dem rechten Ohr hin auf das blaue Gesicht furchte. Wenn Franz Nagel unter Lauten war, verschärfen sich die drei Striche im Gesicht ja, doch es schien, als wäre er aus drei ungleichen Gliedern zusammengesetzt. Beim Sprechen sprach ein einziger gelber Zahn gegen die Oberlippe, die sich dann noch mehr gegen das Ohr bog. Die Kinder, auch die Leute seiner Gegend, nannten ihn den Kapuzenmann, weil er nie, sogar an heißen Sonnentagen, anders als in einer graugrünen Pelzrinne gehen wurde.

Franz Nagel liebte unter seiner Unselbst. Er fühlte sich nicht als Mensch. Die Menschen fühlte er, wenn er seinen Weg ging. Er fühlte sich nicht als Tier. Ein Tier fühlte er nicht, sondern seine Zeit gekommen ist, das andere Geschlecht. Franz Nagel war ein Bißvieh. Das wußte er; er verabschiedete sich von den Menschen, gewöhnlich sich daran, sie zu haften, sich selbst zu gemartern an dem Bewußtsein seiner Ueberflüchtigkeit.

Montags und Donnerstags war Franz Nagel frei. Dann spielte er am eigenen Klavier. Fern vom Dunst der Klavier, losgelöst von den lehrförmigen Rhythmen der Schläger griff er mit seinen langen, stöcklichen Fingern in die Tasten. Aus abgelesenen Noten, die er billig bei einem Lumpensammler erhalten hatte, spielte er. Sonaten von Beethoven waren es, die ihn hinausjagten über das Brau seines Daseins, die ihn hineintrieben in das Spiel der Gesetze.

Ein milder Frühmorgensdunst war herabgekommen. Mehr als sonst schenkte sich die Menschen noch. Das große Drängen der Jahreszeit strömte heiß durch das Blut jeder Kreatur. Auch in Franz Nagel pulste durch. Zu den Wärtern, die schon sein Bedürfnis geworden waren, gestellte sich die unbändige Sehnsucht nach dem Weibe. Mächtig kam sie über ihn wie bei einem geliebten Menschen. Er hob an das Klavier. Fieberhaft griff er über die Tasten. Beethoven war ihm nicht in solchen Stunden; er war ein ganz anderer Mensch. Er ließ spielte er, sein Träumen, seine Hoff, sein Verkommenheit, sein mildes Begehren, Afforde schwolten und abtoben ab. Erschöpft hörte er den verzerrten Klängen nach. Lange sah er und starrte vor sich hin. Und als wie aus der Tiefe eines Traumes das Erwachen kam, fand er, daß es brüderlich schau war in seiner Kammer. Er trat an das niedrige Fenster, schaute tief weit hinaus und atmete den heißen Duft seiner Unselbst.

Wilde, helle Sternennacht war herabgekommen. Schwach nur kam der Stern der Ernte herauf. Aber nicht, ganz nahe war dunkles Geffügel. Dem ging er mit seinen Augen nach. Zwei junge Menschen sah er auf einem Balkon, der eigentlich das Dach eines am Nebenhaus angebauten Wagenschuppens war. Blumen gerant lief rundherum. Ein Paar war es. Die Frau sah auf dem Schoß des Mannes und hatte tief den Arm über seine Schulter gelegt. Franz Nagel sah auf die jungen Menschen herab und hatte Freude an dem Bilde. Aber dann brach ein Verlangen aus ihm heraus. Er fuhr zurück, um nur, als müßte das Paar ihn bemerken. Dennoch vor es ihn wieder an Fenster. Starr, lauernd wurde sein Blick. Aus dem Geffügel der Weiden sprang verpatelte, glotzende Schwärze herauf. Beinahe finstlich gebärdete sich das Paar. Franz Nagels Augen lösten sich von den Blumen, die

das Paar umgab. Er umfing die Gestalt der Frau; sie suchte die Brust; sie bohrten sich in den Schoß. Weiter bogte er sich hinaus. Brennende Öter froh in seinem Körper. Das Paar küßte sich. Franz Nagel schaute auf. Sein Herz setzte aus und jagte dann wieder in tollen Sprüngen. Die roten Blumen, die vom dämmenden Nachtmilch maie erhellt wurden, leuchteten dunkel herauf. Das lichteblaue Kleid des jungen Weibes und die braune, etwas entblößte Schulter spielten in dem zarten Zusammenklang der Farben hinein, und um alles noch sich die lieblich, sinnbetörende Frühmorgenluft.

Da laub Franz Nagel zurück von diesem Bilde. Er stieß über seine heiße Götter und beraubte die Augen an der Dunkelheit der Kammer. Erst preßte er die Lippen zusammen. Er fühlte, daß es niedrig war, was in ihm tobte. Niedrig! Das Wort lag ihm im Munde. Bitter war es. Stunden, Monate, Jahre suchte in ihm auf. Kein Wechsel, kein Licht war je über ihn gekommen; sein fort gebendes Gefühl hob ihn auch nun hinaus über diesen Luftraum. Jedes Weib hätte er in diesem Augenblick an sich reißen können; nur ein Weib müßte es sein. Unvollständig preiserte er weit die Arme und halbe sie drückt an sich. Er sah noch dem Mann. Jedem Mann hätte er nun töten mögen, weil er ein Mann, weil er sein Feind war im Kampf um das Weib. Jora suchte um seinen Mund. Eine Glühwand stand in ihm auf. Die drängte ihn, hinunter zu springen. Er riß sich zurück. Argbeinigen Gegenstand ergiff er, doch der entfiel seiner Hand, bevor er ihn noch recht umarmet hatte.

Und wieder starrte er auf das Paar hinab, das nun nicht mehr sprach. Still war es über den Dächern. Die dunkelroten Blumen wiegten sich im Wästelhauch. Lang und tief atmete Franz Nagel.

Kunstwagen 1930 in Berlin.



Arturo Toscanini.

der größte lebende Dirigent Italiens, wird auch bei den Berliner Kunsttagen dieses Jahres, die in den nächsten Tagen ihren Anfang nehmen, zwei große Konzerte dirigieren. Toscanini verließ vor Jahresfrist die Mailänder Scala, um die Leitung des Remporter Sphärenkonzertorchesters zu übernehmen, mit dem er auch in Berlin konzertieren wird.

Kriegs- und Nachkriegsbücher.

„Des Kaisers Kult“. — Ein Prolet erzählt. — „Ruhe und Ordnung“.

Die inszenierten Kriegserzählungsbücher behandeln die Ereignisse des Stellungskrieges in Belgien; gering ist die Zahl der Bücher, die sich mit der Wiedergabe von Ereignissen in der Praxis beschäftigen. Der besten Bücher in unserem Sinne ist wohl „Des Kaisers Kult“ von Wedekind (Kloster), der sich unter den Marines auf auskennt, weil er selbst schon viele Wochen im Gefecht hat und nicht bloß Kriegserzähler war. Er bezieht sein Buch — erschienen im Mait-Verlag, 298 Seiten, Preis 2,20 Mark — als einen „Roman der belaudischen Kriegsjahre“ und beginnt mit einer Schärping der Ereignisse des Krieges, wie von langer Reise ankommende Seelente vom Militär in Empfang genommen und auf einen alten Kaserne, der zum Ausweichen zu langsam ist, gebracht wurden. Dort erlebte sie die stilligste dieses Schiffes; es wird von den Engländern in Brand geschossen, von Lote und Verwundeten gefahren, aufgeführt von Zersplitterten und Knochenstücken (Sachschiffen) an Bord zurück. Wir hören, wie die Marines geschrien werden, lernen das Leben in der Kaserne und an Bord der Kriegsschiffe kennen; natürlich ist der Kult das Arbeitswerk und das billige Material für Abenteurerfahrten. Dann kommt nach den ersten Schritten eine Zeit des untätigen Verbarrens der Flotte. Die Kaperfahrten und der Wootkrieg machen von sich reden. Hievher bringt eine ungemessen spannende und lebendige Darstellung der Kaperfahrten des als Engländer aufgedachten Schiffes „Wolf“, das über ein Jahr in den Wellen des Gegners durch Verboten von Handelsstützen schwere Verluste aufweist. Die Stageralt-Schlacht mit ihren 9328 Toten und 1200 Verwunden und die massenhafte Unzufriedenheit und Kriegsmüdigkeit der Matrosen, ferne die ersten Dienstverweigerungen und Meutereien, die auf Lobsprüche gegen Köbis und Reichspfeifer führten, und die verrückten Pläne der Admirale, die ganze Flotte gegen den Engländer ausfahren zu lassen, ganz gleich wie das Trefen ausgebe, werden in trefflichen und pathetischen Bildern dargestellt. „Siegen oder sterben“ sollte bei dieser letzten großen Unternehmung die Lösung sein. Da machten die Matrosen nicht mit. Von einem Schiff zum anderen vertrieben lie die aufständische Bewegung, Aun drei Offiziere verteilten ihre Fahne, des Kaisers Fahne, die jetzt kam, während die rote Fahne der Revolution emporflog. Hievher gestaltet die Geschichte der deutschen Flotte im Krieg

Das Blut ebete ab; leer wurde es in ihm, immer leerer, und er wußte nicht, ob er noch war. Doch war es nur Sinn und Verstand gestorben? Dann mußte es schon sein jenseits der Sinne, jenseits des Verstandes.

Als Franz Nagel wieder zu denken anfing, war nur noch das eine in ihm: Nicht Mensch, nicht Tier. Wie ein Metallbohrer, der ihn niederzog, lag das in ihm. Er schloß die Augen. Die wunderbare Stille der Nacht floh wie ein milder, küstler Strom in ihn hinein. Er glitt langsam vornüber und glaubte zu schweben. Ein Hindernis fehlte er irgendwo. Er klies es zu Seite. Nun, nun war es gut. Er schmeckte wieder. Alles erstah ihm leicht und licht.

Es geschah ein tragendes Geräusch an der Mauer, und drei Einbrecher lief unten im Dunkel des Hofes, dröhte dumpf der aufschlagende Körper.

Wissen Sie schon?

Ein Remporter Musiker, namens Nischola, beherrscht 50 verschiedene Instrumente. Er hat im Laufe von 25 Jahren einen Apparat konstruiert, der ihm erlaubt, nahezu jeden Ton zu imitieren: das Strichen des Hagens, das Brüllen der Kuh, das Wellen des Hummes, das Miauen der Katze, das Gurren der Taube, das Summen der Ameisen, das Luten der Autokuben, Bagenergelle, Windesausen usw. Dieser Apparat wurde ausdrücklich benutzt bei der Vorführung von Filmen, wo er dazu diente, die Wirkung der vorgeführten Bilder zu erhöhen, indem er die Töne brachte, die in der Wirklichkeit mit dem Bilde verbunden sein würden. Der Tonfilm wird ihn neuerdings teilweise überflüssig machen.

Für die Erlernung von Sprachen hat der Professor der Phonetik an der Universität Chicago C. E. Parmeter eine neue Methode ausgearbeitet. Er hat einen Apparat konstruiert, mit dessen Hilfe man die Mundbewegungen messen kann, die bei Sprechen gemacht werden. Diese Messungen werden automatisch auf eine Balge gezeichnet. Diese Balge zeigt außerdem die Normalkuren der Bewegung der Brust- und Bauchmuskeln bei der Aussprache der gleichen Wörter auf, so daß der Lernende durch den Vergleich seiner und der richtigen Kurven leicht feststellen kann, ob er die betreffenden Wörter richtig oder falsch ausgesprochen hat.

Im amerikanischen Nationalpark in Montana, der eine Größe von über 4000 qm hat, befinden sich nicht weniger als 526 größere oder kleinere Seen, während 55 Bergspitzen vorhanden sind, die eine Höhe von 3000 bis 4500 m haben. Die Seen werden von den großen Gletschern gebildet. Selbst in den Sommermonaten ist das Wasser in diesen Seen eiskalt; der Wasserpiegel ist vollkommen gleich und kann in den verschiedenen Bestimmungen die feststimmten Größenänderungen annehmen, vom Burpurrot bis zum Tiefblau oder Brandgelb. Sieben Monate des Jahres liegt der Schnee meterhoch über dem ganzen Park, während im Sommer die Blumenpracht märchenhaft ist.

Die Eingeborenen der Philippinen bauen vielfach ihre Häuser oben auf den Baumstämmen. Der Baumstamm selbst dient dann als Treppe. Im Boden des Hauses sind Öffnungen angebracht, durch die die geschäftigen Kletterer hineinsteigen. Das ganze Oberfeld des Hauses besteht aus Bambusrippen und Wätlern, dem ausnehmend guten Baumaterial der Tropen. Daß diese Häuser in der Höhe gebaut wurden, hatte zunächst seinen Grund darin, daß die Eingeborenen sich auf diese Weise gegen feindlich gestimmte Nachbarn und wilde Tiere schützen wollten. Oben in den Baumtronken haben sie in allen vorzüglichen Ausposten, auch oft ein Angreifer von dort oben leichter im Abstand zu halten. Diese lustigen Wohnungen dienen in der Hauptsache den jungen Leuten, während die älteren ihre Häuser auf dem Boden bauen.

Die Erkenntnis bei der Beurteilung und Schilderung früherer Vorgänge an: Tarek fügt Abenteuer an Abenteuer und verzicht dabei die Frauen nicht, mit denen er Umgang hatte; nach seinen Erzählungen muß er immer rechtlich Mühe bei ihnen gehabt haben.

Das Buch „Ruhe und Ordnung“ von Ernst Dimatt — ebenfalls im Mait-Verlag erschienen; 307 Seiten, Preis 2,80 Mark, — vereinigt in sich zwar nicht den Bly und die Fantoise Tareks, dafür kommt es aber mit einer durchaus glaubhaften Wiedergabe von Erlebnissen der nationalgeleiteten Jugend der Nachkriegsjugend, die von der höheren Schule kam, in die Frontiers eintrat und dort williges Werkzeug nationalgeleiteter Burdstüten war. Der 9. November ging an dieser Jugend fast unbemerkt vorüber; ihr fiel nur auf, daß die „Lafzer“ — so nennt man in Halle, wo die geistesreichen Ereignisse sich abspielten, den gewöhnlichen Arbeiter — „geübt“ hatten. Nicht immer wiffen die Angehörigen der Frontiers, um was es eigentlich geht und gegen wen sie kämpfen sollten. Einig aber waren sie in ihrem Bestreben, ihre Daseinsberechtigung zu beweisen. Nicht ganz so einfach war die Situation in der Zeit während und nach dem Kampf-Paß, wo in vielen Bezirken selbst die Reichswehr sich schiffen bot. Man wollte nicht die neue Regierung Kopf stützen und war froh, daß sich die Gelegenheit zu neuen Unternehmungen in Mitteldeutschland bot, als Arbeiter im Mansfelderhau und in Leuna zu den Waffen griffen. Dittmalls Darlegungen erscheinen, mandmal etwas neu, aber beim Weiterlesen bemerkt man, daß diese Notizität ja der Nachkriegsjugend eigen war; sie wurde deshalb beibehalten, um die Larkochengeschilderung zu größerer Wirkung gelangen zu lassen. Da lernen wir manden Abenteuer, manden Schürzen kennen, und mandes Abenteuer hören wir, daß die in Halle stationierten Freiwilligen nicht zu größeren Aktionen gegen die Arbeiter bereit wurden. Es wird fimeingeleitet in die Krefte, die diese Verbände ausfüllten und die später Geführt und Ehrhardt die Treue schworen. Unter der Devise „Ruhe und Ordnung“ geschahen viele Dinge, und die Geschichte in Oberhesseln bei Kämpfen gegen die Inzurgenten, die Puffschorbereitungen in München bis zu den Bombenattentaten in der letzten Zeit erhalten eine treffende Illustration und Interpretation. Dittmalt verfährt, daß er mit seinem Buche ein wahrheitsgetreues Protokoll eigener Erlebnisse geschrieben habe, bei dem seine Zeit seine Erfindung fei. Das ist ihm zu glauben.

An die Ortsvereinsvorstände!

Das Werbematerial für die Frauenverbände ist reiflich verpackt. Wir hoffen, daß die Pakete in allen Orten angeliefert worden sind. Beim Güter des Werbematerials darf liegenbleiben. Daselbe gilt für die bereits verpackten Spezialflugblätter, die von einer Reihe von Ortsvereinen bestellt waren. — Ein allgemeines Flugblatt kommt dieser Tage noch zum Versand. Es muß möglichst sofort verbreitet werden; letzter Termin für die Verbreitung ist der 1. Juni.

Außerdem kommt zum Versand Agitationsmaterial für Landarbeiter und Jungarbeiter. Auch von diesem Material darf nichts liegenbleiben.

Die „Partei“ wird so rechtzeitig verpackt, daß sie am Sonntag, dem 1. Juni, an die Mitglieder abgegeben werden kann. — Es ist also im Monat Mai noch recht erhebliche Agitationsarbeit zu leisten. Wir hoffen zuverlässig auf die Mithilfe aller Funktionäre. Entscheidend bei der Durchführung der notwendigen Arbeiten aber wird die Aktivität der Ortsvereinsvorstände sein.

Der Bezirksvorstand. J. U. Gustaf Ferk.

Kreis Ochersleben.

Jornhauken, 23. Mai. Parteiversammlung. Am Sonntag, den 25. Mai, 20 Uhr, findet im Lokal Hefesein eine Parteiversammlung statt. Referent ist Gen. Schumacher. — Der Entwurf des Voranschlags der Gemeinde für das Jahr 1930 liegt bis 4. Juni während der öffentlichen Dienststunden von 8—13 Uhr öffentlich aus. — Die Wählerliste für die am 22. Juni stattfindenden Elternbeitragswahlen liegt bis 5. Juni täglich von 11—13 Uhr in der Wohnung des Schulleiters, Rektor Kühn, zur öffentlichen Einsicht aus.

Huy-Heinrich, 23. Mai. Falsche Berichterstattung der „Intelligenz“. Wenn ein Stahlfabrikanten-Berichterstatter sein will, aber mit der Entlastung nicht im Bilde ist, ist es tief bedauerlich, wenn man mit Eigen in der Öffentlichkeit etwas erreichen will. Richtig ist, daß der Etat mit 160 Prozent abgepflossen ist und nicht wie der Berichterstatter der „Intelligenz“ glaubt, mit 190 Prozent. Richtig aber ist, daß der Etat von der SPD, 1930 gegenüber 1929 (bürgerlich) um 20 Prozent getätigt worden ist. Die Streiffrage in der Sitzung am 5. Mai drehte sich nicht um 10 Prozent, sondern nur um 5 Prozent. Weil die „Roten“ sich von den „Grünen“ nicht regieren lassen, ist darüber abgestimmt worden. Geht dann verstehen die Stahlfabrikanten das Sitzungszimmer. Wenn von dem Berichterstatter der „Intelligenz“ behauptet wird, die Gemeindevorretreter von der SPD bezahlten keine Steuern, sie könnten nur befehlen, so kann man seine „Intelligenz“ der Dinge nur feststellen. Die Zusammenfassungen an die Gemeinden beweisen etwas anderes. Es wird geschrieben, die rote Mehrheit sollte gegenüber der Landwirtschaft mehr Verständnis zeigen. Die rote Mehrheit ist ja den Steuerzahlern schon mit 20 Prozent entgegengekommen.

Aus Thale.

Städtisches Sommerbad. Nach der Eröffnung am 15. Mai war der Besuch unserer städtischen Sommerbäder trotz des unbescheidenen Wetters relativ gut. Die Lufttemperatur schwankte zwischen 20 und 23 Grad, die des Wassers zwischen 16 und 18 Grad. Besonders dem weiblichen Teil muß die Gabe gegeben werden, als erster und in der größten Zahl mit dem Baden begonnen zu haben. Nicht nur den Badenden, sondern auch den anderen Besuchern wird der Aufenthalt im Sommerbad an angenehmer sein. Die Schaffung der Broschüre und Aufstellung einer ganzen Anzahl von Bänken sowie der Wirtschaftsbetrieb wird viel hierzu beitragen.

Freigewerkschaftliches Jugendballet. Am Montag, den 26. Mai, ab 19 Uhr, trifft sich die gesamte Gewerkschaftsjugend im Restaurant zur grünen Tanne zum Leben und Sprechchor und Arbeiterliedern. Ferner werden um ihre Erscheinen gebeten die Mitglieder des Arbeiter-Turn- und Sportbundes (Fußball-, Turn-, Badmintonverein, Wasserfreunde), der Gewerkschaftlichen Arbeiterjugend und Kinderfreunde sowie sonstige Interessenten. Die Übungen sollen Verwertung finden bei dem geplanten Gewerkschaftsfest, welches eine große Sache der hiesigen Arbeiterbewegung werden muß. Wiederlicher mitbringen!

Aus Quedlinburg.

Die Arbeitsmarktlage im Bereich des Arbeitsamtes Quedlinburg hat sich gegenüber dem Monat April nicht wesentlich gebessert. Halten wir Mitte April an Arbeitsuchenden 2578 männliche und 569 weibliche Personen, davon in der Stadt Quedlinburg allein 1324 männliche und 310 weibliche Personen, so haben wir Mitte Mai 2943 männliche, 487 weibliche Personen, davon in der Stadt 1252 männliche und 290 weibliche Personen. Arbeitslosenunterstützung bezogen haben davon am 15. April 1323 männliche und 147 weibliche Personen, am 15. Mai 1192 männliche und 145 weibliche Personen. Arbeitslosenunterstützung bezogen am 15. April 163 männliche und 5 weibliche Personen und am 15. Mai 143 männliche und 1 weibliche Person. Eine ganz geringe Besserung gegenüber dem Vormonat ist zu verzeichnen. Selbst Handarbeit und Gartenbau sind nicht aufnahmefähig. Im Baugewerbe werden Neubauten ganz wenig ausgeführt, mit Ausnahme der im vergangenen Jahr liegen gebliebenen. In der Metallindustrie arbeitet Blech und Eisen durcheinander vorzüglich. 493 Kanalarbeiter werden von der Arbeitslosenunterstützung unterstützt. Eine große Zahl von Bauarbeitern, bei denen die Voraussetzungen für die Arbeitslosenunterstützung noch nicht erfüllt sind. Es besteht auch nicht die geringste Aussicht, daß die Arbeitsmarktlage in nächster Zeit sich wesentlich bessert. Leber den bemühten Bau des neuen Arbeitsamtes schweben die Verhandlungen noch. Die Inangriffnahme des Baues würde eine jähere Entlastung der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe mit sich bringen.

Ortsausflug der freien Gewerkschaften. Am Montag, den 26. Mai, 20 Uhr, spricht in der öffentlichen Versammlung des Reichsbanners im Gewerkschaftshaus der Oberpräsident z. B. Hörfing „Das wahre Gesicht des Nationalsozialismus“. Alle Kollegen mit ihren Angehörigen werden aufgefordert, diese Versammlung zu besuchen.

Harzer Bergtheater. Nach den Erfahrungen, die im Vorjahr gemacht worden sind, hat sich die von der Gesellschaft „Harzer Bergtheater e. V.“ getroffene Entscheidung, gegen den Erwerb der Betriebsgemeinschaft von 25 Prozent auf die Eintrittspreise zu verzichten, durchaus bewährt. Nach einem Beschlusse des Vorstandes der Gesellschaft „Harzer Bergtheater e. V.“ soll deshalb auch in diesem Jahre den Mitgliedern der Gesellschaft „Harzer Bergtheater e. V.“ der gleiche Vorteil zuteil sein. Es darf wohl ohne weiteres angenommen werden, daß die im vorigen Jahre erworbenen Mitglieder auch in diesem Jahre wieder ihren Beitrag an die Gesellschaft „Harzer Bergtheater e. V.“ entrichten, darüber hinaus aber die Hoffnung ausgesprochen werden, daß die Mitglieder in ihren Kreisen für die Idee des Harzer Bergtheaters werben. Die Botsen der Gesellschaft „Harzer Bergtheater e. V.“ werden in diesen Tagen bei den Mitgliedern vorgetragen und eine öffentliche Versammlung werden. Gegen Begründung von 10—12 Uhr für die Person werden die Botsen der Gesellschaft die Mitgliederkarte für 1930 auszubringen. Leber Zahl und Zeit



August Bebel
Die Frau und der
Sozialismus

Auflage 1/4 Million

Bebel
gab das Motto:
„die frau und der Sozialismus“
zum Internationalen
Frauentag

der Vorstellungen kann Endgültiges leider noch nicht gesagt werden. Das vom Intendanten P a o f t, Danabrück, gelegentlich der Tagung der Gesellschaft „Harzer Bergtheater e. V.“ im Winter entwickelte Programm sah mir besonders wertvolle Stücke vor. Näheres hierüber wird baldmöglichst bekanntgemacht werden.

Tagungen in Quedlinburg. Im laufenden Sommer finden in Quedlinburg eine größere Anzahl von Tagungen statt, wo es dem städtischen Parteivorstand sehr schwer fällt, die Gütle von auswärts unterzubringen. Gefährlicherweise hat sich auch die Nachfrage nach möblierten Zimmern in letzter Zeit — offenbar unter dem Einfluß der Weltkriege, die durch den Quedlinburg-Baum gemacht wurde — sehr gesteigert. Das städtische Parteivorstand wäre dankbar, wenn ihm baldigst Mitteilungen darüber zugehen, wer geneigt wäre, Personen bei sich für längere oder längere Zeit mit oder ohne Verpflegung aufzunehmen, damit es keine Zimmerliste veröffentlichen kann. In der heutigen schweren Zeit, wo viele geneigt sind, auch den geringsten Nebenverdienst mitzunehmen, dürfte das Vermieten von Zimmern im Sommer eine Einnahmestruktur darstellen. Daß nur einmündige Zimmer in Betracht kommen, ist eine Selbstverständlichkeit. Mitteilungen richtet man an das städtische Parteivorstand, Gröthgenhaus.

Kreis Quedlinburg.

Nachlese, 23. Mai. Eine Gemeindebevollmächtigter Tagung fand am Donnerstag (nach. Auf der Tagesordnung stand: Beschlußfassung des Haushaltsplanes. Der Gemeindebevollmächtigter erläuterte jeden Titel einzeln in der Einnahme sowie in der Ausgabe. Einwendungen fanden zuerst nicht statt. Es schloß alles in bester Ordnung. Der Gemeindebevollmächtigter legte die Gründe für, warum die Grundvermögenssteuer auf 100 Prozent und die Gemeindeförderung auf 175 Prozent gesetzt werden mußte. Die Abstimmung ergab 8:2. Dagegen stimmte B. (kommunial) und S. (bürgerlich); die Zustimmung des Haushaltsplanes im ganzen erfolgte mit 8:1 bei 1 Enthaltung. Auch hier stimmte G. dagegen. Als Grund hierzu führte er an, er hätte den Beschlüssen der einzelnen Titel nicht folgen (2) können. Der Haushaltsplan steigt nunmehr vom 26. Mai bis 8. Juni 1930 während der Dienststunden von 7—12 Uhr und 13—16 Uhr, Sonntags abends von 7—13 Uhr, öffentlich im Gemeindebüro aus. — Vom

Freitag, den 23. Mai cr. ab steigt die Liste der zur Elternbeitragswahl berechtigten Eltern 14 Tage im hiesigen Rathaus öffentlich aus. — Montag, den 26. Mai, 20 Uhr, findet im Ernstigen Lokal eine Konium-Mitgliederversammlung statt. In der Versammlung sollen die Vertreter und Ausschusmitglieder neu gewählt werden.

Weddersleben, 23. Mai. Elternbeitragswahl. Am Donnerstag fand in der ersten Schulkasse zur Vorbereitung der Elternbeitragswahlen eine Elternversammlung statt. Hauptlehrer Schöpski gab die Wahlvorschriften bekannt. Die nächste Versammlung wird am 4. Juni wieder in der ersten Schulkasse abgehalten werden. Alle Eltern müssen daran teilnehmen. Die Wählerliste liegt vom 23. Mai ab im Gemeindebüro aus.

Gatersleben, 23. Mai. Rächterversammlung. Der Befehlende der Adresskommission, der Gemeindebevollmächtigter Stegmann, hatte die Rächter des Siedlungsamtes am Donnerstag im Wagenkassenlokal zu einer Versammlung zusammengerufen. Er erklärte den Anwesenden, daß die Rächter für den Acker der Siedlungsgesellschaft Sachsentum im Herbst d. Js. abzurufen, und die Siedlungsgesellschaft nach einer Mitteilung an den hiesigen Gemeindebevollmächtigten keine Neuverpachtung wieder vornehmen wolle, sondern den Verkauf des Ackers beabsichtigt. Als Durchschnittspreis sind 1000 Mark für den Acker vorgesehn. Die Zahlungsbedingungen sind günstig. Ein Viertel des Kaufpreises ist beim Abschluß des Kaufvertrages zu zahlen und der Rest innerhalb 2 Jahren fällig. Kaufinteressenten haben sich im Gemeindebüro zu melden und ihre Kaufabsicht in die dort ausliegenden Listen einzutragen. Vorderechtig sind die Rächter der einzelnen Parzellen. Benachteiligten diese einen Kauf nicht, so werden diese Ackerstücke auch an Rächtpächter verkauft. Die Einreichungen haben bis zum 26. Mai 1930 in den Vormittagsstunden im Gemeindebüro zu erfolgen. Später eingehende Meldungen bleiben unberücksichtigt.

Bad Suderode, 23. Mai. Richtbündelversamml. Alle Parteigenossen und Genossinnen beteiligen sich heute Samstag, 20 Uhr, an dem öffentlichen Richtbündel-Vortrag „Das falsche Bild der Arbeiterbewegung in der Gewerbe“. — In der Gemeindebevollmächtigter Sitzung am Mittwoch, den 21. Mai, wurde der Gemeindebevollmächtigter S a a n a n n mit den Stimmen der Bürgerlichen zum Gemeindebevollmächtigten gewählt.



Drohungen des Eisenhüttenwertes Thale.

Gegen die Lohnsummensteuer. — 1000 Arbeiter sollen entlassen werden.

Am Mittwoch fanden auf dem hiesigen Eisenhüttenwerke zwischen der Werksleitung, der Regierung und den Arbeiterorganisationen Verhandlungen statt wegen der von der Direktion des Wertes an die Regierung gestellten Anträge auf Entlassung von etwa 1000 Arbeitern. Schuld an diesem Antrage soll die von dem Stadtorbitorien-Berufungsausschuss beschlossene Lohnsummensteuer sein, die zur Zeit von der Regierung noch nicht genehmigt ist und von der auch bis zur Stunde noch nicht eine Mark bezahlt ist. Ueber die Verhandlungen berichtet das hiesige Tageblatt:

„Der Deutsche Gewerkschaftsbund hatte an die Regierung den Antrag gestellt, die von dem Stadtorbitorienparlament gegen die Stimmen der Bürgerlichen beschlossene Lohnsummensteuer abzuschaffen, um die durch die Mehrbelastung der Arbeitgeber unermesslichen Wiedereinstellungen zu vermeiden. Im Deutschen Gewerkschaftsbund sind auch in Thale der Deutschnationale Handlungsgesellschaften-Berband, der Verband deutscher Techniker, der deutsche Werkmeister-Bund, der christlich-nationale Metallarbeiter-Berband und die weiblichen Angestellten zusammengeschlossen. Gleichzeitig wurde gebeten, dem Eisenhüttenwert als größtem Arbeitgeber Thales steuerliche Erleichterungen zu gewähren, um dadurch die schlechte Beschäftigung zu beheben.“

Das Eisenhüttenwert sah sich inzwischen gezwungen, bei der Regierung die Stilllegungsanträge zu erlassen, wobei eine Entlassung von 1000 Arbeitern und Angestellten vorgesehen war. Wichtig ist, daß das Wert bis zum heutigen Tage 4200 Arbeitern und Angestellten Beschäftigung gegeben hat und daß es als letztes Schwerindustrieunternehmen in Preußen Beschäftigten und Mitteldeutschlands jetzt erst die Stilllegungsanträge erhoben hat.

Die ernte nicht zu verkennende Lage hat nun zur Entsendung von Regierungsvertretern nach Thale geführt, die die gegebenen Bedingungen studieren sollen. Eine Besichtigung der Werksanlagen überzeuge von der reichen Lager, auf die seit längerer Zeit gearbeitet wird. In einer anschließenden Besprechung waren außer der Direktion, den Regierungsvertretern und dem Gewerkschaftssekretär, den Gewerkschaftsvertretern und dem Gewerkschaftssekretär, der Betriebsratssekretär und der Vertreter des Angestellten- und Arbeitervereins anwesend. Der Betriebsratspräsident Herbold gab einwangs die Stilllegungsanträge bekannt, aus der hervorging, daß das Wert in Kürze umrennen werde, da der Absatz zu schwach sei. Die steuerliche Belastung auf die Lohnsummensteuer sei eine einseitige Härte. Die Direktion wies darauf hin, daß sie stets einen sozialen Standpunkt gegenüber Arbeitern und Angestellten eingenommen habe. Das äußere sah darin, daß das Eisenhüttenwert als letztes Wert seine Beschäftigung von 4200 Mann durchgehalten habe. Ferner wurde die finanzielle Lage besprochen. Von Arbeitern wurde darauf Stellung zu den Ausföhrungen genommen. Die Gewerkschaftssekretäre der SPD. waren immer wieder der Ansicht, daß die Lohnsummensteuer von dem Wert gut getragen werden können, während der sozialistische Betriebsrat in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsmitglied sich der Lohnsummensteuer gegenüber ablehnend verhielt. Der hiesig-Dauerliche und die kommunistischen Vertreter sprachen gegen Arbeiterentlassungen, gegen die ja schließlich jede Gewerkschaft sein muß. Der christlich-gewerkschaftliche Vertreter suchte die gesamte volkswirtschaftliche Situation Deutschlands vor Augen und ging dann auf das Eisenhüttenwert im besonderen ein. Er war der Ansicht,

daß die Stadt Thale eine andere Lösung in steuerlicher Hinsicht finden müsse als die Lohnsummensteuer.

Der Regierungsvertreter äußerte sich zum Schluß dahin, daß die zur Debatte stehenden Fragen erspöndend behandelt worden seien. Das Verhandlungsergebnis wird nun der Regierungspräsident feststellen.“

Die Werksleitung hat es zunächst fertigebracht, den deutschen Metallarbeiter-Berband, sowie die gesamten Betriebsräte-Vertreter als Ablehner der Lohnsummensteuer zu gewinnen. Die Vertreter der freien Gewerkschaften (nicht aber Vertreter der SPD.) sind der Hebrzeugung gemessen, daß die Lohnsummensteuer noch tragbar für das Wert sei und der Differenzbetrag zwischen Gewerbetrag und Lohnsummensteuer die Entlassung von 1000 Arbeitern nicht notwendig mache, wenn sonst Aufträge genügend vorhanden seien. Wie aber der Regierungspräsident Herbold zu der Auffassung kommt, daß die steuerliche Belastung nach der Lohnsumme eine einseitige Härte für das Wert sei und damit das Wert in Kürze umrennen würde, dürfte durch die Regierung näher festzustellen sein.

Von der Regierung ist eine eingehende Prüfung zugelegt dem Werte gegenüber soll größte Milde walten, der Stadt Thale soll nach Ansicht der Vertreter vorge schlagen werden, eine andere Lösung anstelle der Lohnsummensteuer zu finden. Es wird bereits allgemein behauptet, die Regierung würde auf keinen Fall die Einführung der Lohnsummensteuer genehmigen. Diejenigen verantwortlichen Vertreter vom Magistrat und Stadtorbitorien-Berufungsausschuss, die einen anderen Ausweg zur Befriedigung des diesjährigen Etats fanden, erwarten nunmehr die Zustimmung von der Aufsichtsbeförderung, mit welcher Steuerzuschlägen die Finanzen in Ordnung gebracht und eine zweifache Vermögenssteigerung der Stadt Thale vermieden werden kann. Wenn wirklich die Behauptung richtig wäre, daß vom Werte die Lohnsummensteuer nach der Lohnsumme nicht getragen werden könne, dann würde sie wie bei allen anderen Steuerarten sein anderer Weg übrig, als Schenkungen zu gewähren, oder aber falls die Steuer nicht in voller Höhe gebraucht würde, diese später niederzuschlagen. Mit welchem Recht, so fragt er hier die Öffentlichkeit, kann jetzt schon nachgewiesen werden, daß vom Werte keine Möglichkeit bestehe, diese Steuer am Anfang des Geschäftsjahres zu tragen, die andere hiesige Gewerbetreibenden ebenfalls tragen müssen? Was in anderen Industriezweigen der Provinz und dem Reich möglich ist, soll in Thale unmöglich sein? Wir können es sehr gut verstehen, wenn das Wert bei der tausendmal komplizierteren Gewerbetragsteuer den Nachweis bringt, daß sie nicht so verdränt habe und daß es sich gegen die andere Berechnungsweise der Steuer mit den geschafften Einnahmen und Gehältern wende, die eine sichere Grundlage für die Steuerermäßigung der Stadt bilden. Wenn aber die Kapitalsteuer, die heute auf 2000 Prozent festgesetzt war, um 100 bis 200 Prozent erhöht werden müßte, würde derselbe Entschuldigungsgrad erhoben werden.

Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß wir mit dem Beschluß der Lohnsummensteuer den richtigen Weg beschloffen haben. Wenn es falsch wäre, warum stehen sich die interessierten Kreise so zur Wehr? Die Regierung befindet sich jedenfalls auf einem sehr schmerzlichen Wege, wie dieses bereits schon einmal im Jahre 1921 der Fall

war, als die angestrebte Kapitalsteuer beschloffen war und nicht genehmigt wurde, die aber dann genehmigt wurde, ohne daß der Nachweis später erbracht wurde, daß diese Steuer nicht tragbar wäre. Ganz im Gegenteil, das Wert hat bis zum heutigen Tage sehr gut floriert, große bedeutende Werte geschaffen, der Stadt Thale aber auch, und dieses ist die schärfste Sorge, außerordentliche Vermögenszuwächse, Rücklagen, Schulden und vor allem Wohlhabendlichkeiten aufweist. Wenn wir nun jetzt 2 Jahre lang bedeutende Opferbrände in den Etats aufzubringen haben und jetzt, wenn die beste Aussicht besteht, den Etat in Ordnung zu bringen für dieses Jahr zu bringen, dann müßten wir zunächst auf die Unterstützung der Aufsichtsbeförden in Magdeburg rechnen. Wird dort gegen den Willen der Mehrheit des hiesigen Parlaments beschloffen, dann „Acht auf“ zu den neuen trostlosen Finanzen der jungen Stadt Thale und dann erwarten wir die anderweitigen Vorschläge zur Finanzierung oder aber, was besser wäre, die Übernahme der Festbeträge auf die Landes- oder Reichskasse.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiter-Jugend. (S. 2-3.)

An alle Ortsgruppen! Wir bitten, die Veranlassungen unter der Rubrik „Arbeiterjugend“ kurz zu fassen. Tagesordnungen für einzelne Sitzungen werden nicht mehr veröffentlicht. Mitteilungen an die Mitgliedschaft, die an den Selbsten gegeben werden können (Besprechungsabende, Feiertage usw.), gehören nicht in den Veranlassungskalender.

Salferstadt. An den Bezirkskomitees der Jugendbünde heute abend um 19.30 Uhr auf dem Domplatz in der Arbeiterjugend in Thale. Wir betreiben uns an der Tanne in Osterwieck oder zu anderen Orten.

Salferstadt. Alle Arbeiter treffen sich um 5.30 Uhr am Torfeld zur Fahrt nach Osterwieck. Jeder muß eine Dose mitbringen. Wir der Eisenbahn fahren wir nicht, weil wir an letzter Verbindung haben.

Salferstadt. Vorbe Karol Marx: Wir treffen uns heute abend um 19.30 Uhr am „Kürstchen“ zur Nacharbeit. Reden und Mitsprachen.

Thale. Die Kavale für Sonntag und Sonntag lauter: „Auf nach Wertheim!“ Zum gemeinsamen Kommando trifft sich alles um 17 Uhr am Mittags des Mittelfeldes. Anfangs des Stiefelengraben Waldes, oder 19 Uhr beim Gessenen Brandt zur Abfahrt nach Osterwieck. Am Dienstag, den 27. Mai, halten wir einen 10-Minuten-Vortragsabend ab. Thema: Mitleid über die politische Lage im Mai. Thema: Genossin Meinand.

Wertheim. Die Kavale für Sonntag und Sonntag lauter: „Auf nach Wertheim!“ Zum gemeinsamen Kommando trifft sich alles um 17 Uhr am Mittags des Mittelfeldes. Anfangs des Stiefelengraben Waldes, oder 19 Uhr beim Gessenen Brandt zur Abfahrt nach Osterwieck. Am Dienstag, den 27. Mai, halten wir einen 10-Minuten-Vortragsabend ab. Thema: Mitleid über die politische Lage im Mai. Thema: Genossin Meinand.

Wertheim. Die Kavale für Sonntag und Sonntag lauter: „Auf nach Wertheim!“ Zum gemeinsamen Kommando trifft sich alles um 17 Uhr am Mittags des Mittelfeldes. Anfangs des Stiefelengraben Waldes, oder 19 Uhr beim Gessenen Brandt zur Abfahrt nach Osterwieck. Am Dienstag, den 27. Mai, halten wir einen 10-Minuten-Vortragsabend ab. Thema: Mitleid über die politische Lage im Mai. Thema: Genossin Meinand.

Freie Gewerkschaftsjugend. D. d. A.-Jugend. Morgen früh 7 Uhr am Kirchhof zur Fahrt ins Thale. Mittwoch im Heim werden Nachmittagsbesuche erlaubt. Alle Teilnehmer müssen anwesend sein.

Das war einmal..



Bürste und Waschbrett sind abgetan. Unsere Hausfrauen haben es besser — sie haben Persil. Sie brauchen nichts weiter zu tun, als sich die überaus einfache Persilmethode zu eigen zu machen:



KALT
Persil wird in kaltem Wasser aufgelöst



Persil
auf je 3 Eimer Wasser kommt 1 Paket Persil



die Wäsche wird einmal kurze Zeit gekocht

Das ist die rechte Art zu waschen. Wäsche und Kräfte bleiben geschont. Ihre Wäsche wird schöner und reiner. Sie waschen wirtschaftlicher und empfinden Freude und Zufriedenheit.

Persil pflegt weisse Wäsche!

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke:  Henkel's Aufwasch-, Spül- u. Reinigungsmittel?

...aus...
...folgt eine...
...An...
...itung der...
...mpfänger...
...Beramm...
...abgehoben...
...stie liegt

Der Vor...
...habe...
...stänischen...
...Körte den...
...ungesell...
...angeseh...
...stand keine...
...erkauf des...
...er für den...
...stige. Ein...
...trages zu...
...terestenten...
...sicht in die...
...die Wäcker...
...ist nicht so...
...Die Ein...
...agsstunden...
...ngen blei...

Alle Par...
...nd, 20 Uhr...
...statten" im...
...meinderats...
...ndeserzträr...
...Gemeinde...



Wolk und Zeit

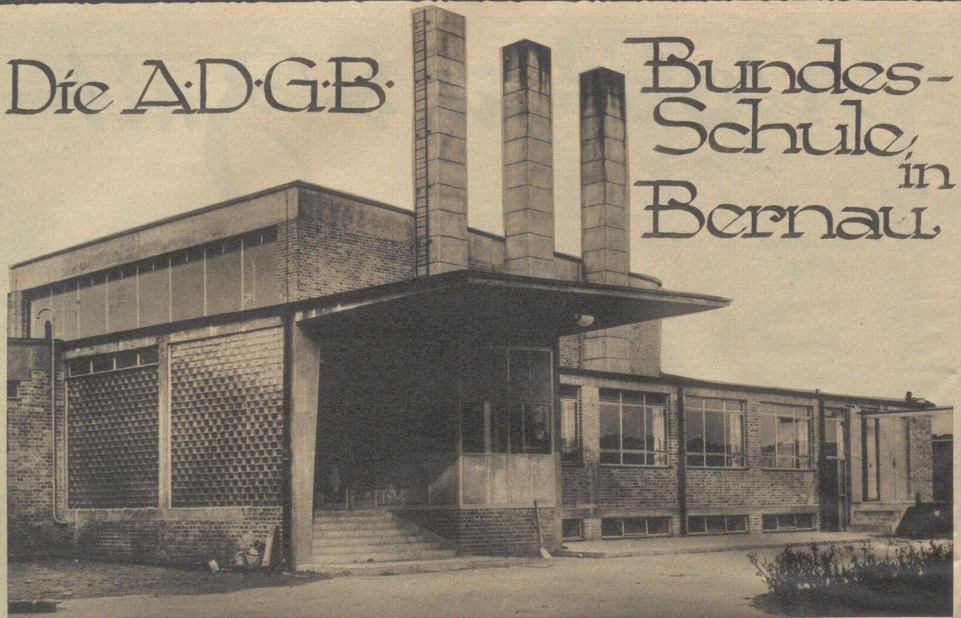
Ungewohntes
aus U.S.A.

In den wasserarmen Gegenden des Nordens der Vereinigten Staaten müssen die Farmer Wasser aus den Flußläufen nach Ihren Siedlungen transportieren

M

Die A.D.G.B.

Bundes-
Schule
in
Bernau

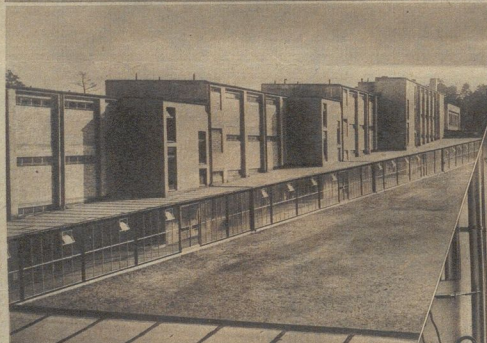


Das Hauptportal der Bundesschule

Links: Wohnblocks mit Verbindungsgang

Unten: Ein Schüler-Wohnzimmer

Darunter: Gesamtansicht der Bundesschule



Die Bundesschule des Allgemeinen Deutschen Gewerkschafts-Bundes ist in Bernau eröffnet worden. 120 Schüler können jeweils in 60 Wohnzimmern untergebracht werden, hier sollen jüngere fähige Gewerkschaftsmitglieder das geistige Rüstzeug für den täglichen Kampf erwerben.



Feme im Urwald / Skizze von John Rendal

Meilenweit zieht sich die neu gebaute StraÙe, FlüÙe überbrückend und Sümpfe überscheidend, durch das Land. Unaufhaltsam stößt sie in den Urwald vor. Hunderte von Arbeitern sind am Werk, der Zivilisation einen Weg zu bereiten. Die meisten Arbeiter sind Indios, die übrigen Neger, Mischlinge und Angehörige der weißen Rasse, wie Italiener, Polen, Russen und Balkanleute, deren Hände und Gemüther durch die schwere Arbeit und das entbehrende Leben in der Wildnis verhärtet sind. Mit Sprengstoff, Aexten und Macheten (Buschmesser) schlagen sie im Urwald dicker Bresche. Die Sonne dörrt ihre Leiber aus, das Fieber vergiftet ihr Blut. Durch die vorher undurchdringliche Wildnis werden bald Automobile knattern, Lastzüge rollen und Maultierkarawanen des Weges ziehen. Fleißige Pioniere werden Urwaldriesen roden, Dschungel lichten und dem jungfräulichen Boden reiche Erträge abringen. Dann ist der Schweiß der Arbeiter verdunstet, der letzte Seufzer der Fieberkranken verhallt, vergessen, daß halbzivilisierte Indianer und Ausgestoßene der weißen Rasse Wegbahner der Zivilisation waren.

Das Lager liegt in tiefster Ruhe. Während der heißen Mittagstunden halten die Arbeiter Siesta. Die Arbeit beginnt erst am späten Nachmittag wieder und endet kurz vor Sonnenuntergang. In primitiven Hütten und unter Schutzschirmen aus Zeltleinwand ruhen die Schläfer. Die Hitze drückt alles Lebende zu Boden: träge bummeln einige prächtig schillernde Schmetterlinge dahin, während die nimmermüden Moskitos den Schlafern Blut abzuzapfen versuchen. Am Rand des Lagers steht ein größeres Zelt. Im Schatten der aufgeschlagenen Leinwand sitzt in erstem Gespräch mit drei indianischen Arbeitern Peter Hage, der Führer der Spitzengruppe. Diese führen über den Mischling Juan Beschwerde. In längerer wohlgesetzter Rede trägt der Ältere die Gründe der Beschwerde vor:

„Er bildet sich auf seine Abstammung sehr viel ein und beschimpft uns, heute morgen hat er Fernando“ (dieser nicht zustimmend) „mit dem Machete geschlagen.“

Peter ist lange genug im Lande und kennt die Indios zur Genüge, um zu wissen, daß das die schwerste Beleidigung ist, die ihnen zugefügt werden kann, doch unterschridet er den Sprecher und fragt:

„Haben Sie Streit mit ihm gehabt?“

„Nein, Herr, wir haben seine Schimpfreden nicht beachtet.“

„Aber eine Ursache muß doch vorliegen? In den Streit kann ich mich nicht mischen. Schlägerien müssen Sie unter sich ausmachen.“

„Er hat mehrfach gestohlen, nein, wir haben ihn nicht überrascht“, fährt er, die stumme Frage Peters beantwortend, fort. „beim Verkauf der gestohlenen Gegenstände haben wir ihn gestellt. Wenn Sie seine Hütte durchsuchen, werden Sie viele Sachen finden, die ihm nicht gehören. Weil wir ihn scharf beobachten, ist er wütend.“

„Gut, meine Herren, ich werde die Sache untersuchen und Ihnen heute abend sagen, was ich zu tun gedanke.“

Die Arbeiter nickten zustimmend und entfernten sich höflich grüßend.

Die Untersuchung gegen Juan wird nicht leicht sein. Er ist ein tickischer und gewalttätiger Mensch. Stärkere gegenüber unterwürfig, Schwächeren gegenüber brutal. Gegen die Diebstahlsbeleidigung wird er sich mit den un sinnigen Lügen verteidigen. Um Ausreden ist er nicht verlegen. Als er einmal wegen Vergewaltigung eines indianischen Mädchens zur Rede gestellt wurde, erklärte er, daß er es unmöglich gewesen sein könne, denn er sei nicht so, sondern ganz anders veranlagt. Zweimal war er schon entlassen worden, aber stets hat er durch Bitten, und als diese nicht mehr fruchteten, durch Drohungen, die er wieder wahr gemacht hätte, seine Wieder-einstellung erzungen. Gebessert hat er sich nicht, er ist der böse Geist des Lagers geblieben.

Während Peter die Mula besteigen will, um die wiederbeginne Arbeit zu überwachen, sieht er Juan aufgeregt auf sich zukommen.

„Buenos dias, Señor.“

„Guten Tag, Señor Juan, coma vista?“

„Nicht gut, Herr“, entgegnete dieser bekümmert.

„Sie belibien zu scherzen“, sagt Peter harmlos.

„Es ist Wahrheit, Herr, ich habe Sorgen.“

„Was bedrückt Sie denn?“

„Man will mich töten.“

„Töten? Wer denn?“

„Die Indios, diese Hurenöhne.“

„Ist das wahr?“

„Si Señor, es verdad, ich habe eben Miguel. Fernando und Pedro in ihrer Hütte belauscht. Sie wollen mich töten.“

Peter muß lachen. Den Indianern, diesen ersten Menschen und gläubigen Katholiken traut er keine Mordabsicht zu. Das ist sicher eine Fiute von Juan, um den gegen ihn erhobenen Vorwürfen zu begegnen. Und er nimmt ihn ins Gebet. Aber Juan bestreitet heftig, die Indios beschimpft und Fernando absichtlich geschlagen zu haben. Das sei nur ein Versuchen gewesen. Auch gestohlen habe er nicht, er sei ein ehrlicher Mensch. Die von ihm verkauften Gegenstände habe er gefunden und geschickt bekommen. Alles sei Lüge.

„Nun, Sie werden heute abend in Gegenwart der Indios beweisen müssen, daß Sie unschuldig sind. Adios.“

Mit einer abschließenden Handbewegung verabschiedet Peter den Mischling und steigt in den Sattel.

Mit sicherem Schritt, Steinen, Baumstämmen und Löchern hindurch, ausreichend, trägt die Mula den Reiter die StraÙe entlang. Kleine Giftschlangen, die sich sonnen, verschwinden beim Klang der Hufschläge. Der Gesang der Arbeiter und das Geräusch der Werkzeuge klingen näher. Gomez, der mexikanische Vorarbeiter sieht Peter und kommt ihm entgegen.

Neben Peter herschreitend, berichtet er über den Fortgang der Arbeit. Dieser mustert die Arbeiter, er kennt jeden Einzelnen.

„Wo ist Juan?“

„Er hat wieder Streit gehabt“, sagt Gomez. Ein Arbeiter deutet seitlich in den Wald. Im Augenblick ertönt aus dieser Richtung ein gedämpfter Schrei.

Verdammt! Wenn nur nicht — — —

Behend gleitet Peter aus dem Sattel, ergreift ein Machete und dringt, von Gomez gefolgt, in das dichte Gestrüpp. Er findet einen frisch geschlagenen Pfad und folgt diesem. Im Wald dunkel hört er Stimmen, und schon sieht er Miguel, Fernando und Pedro stehen. Zu ihren FüÙen liegt leblos — Juan. Er beugt sich nieder. Aus gedunsenen Gesicht quellen stiere Augen, am Hals sind Würgemale zu sehen. Blaue Flecken an den Knöcheln und Handgelenken zeigen, wie der starke Mann von nervigen Fäusten gebändigt wurde.

Peter richtet sich auf und sieht die Indios der Reihe nach fragend an. Deren Mienen sind unbeweglich, Gomez grinst.

Miguel zuckt bedauernd mit den Schultern und sagt:

„Er war sehr unvorsichtig. Herr, eine Schlange hat ihn gebissen.“

Budstaben-Kombinationsrätsel

II	a a a b d d e e e e	III	a a b b d d e e e e
1	e e e e g g g g h h	1	e e e e g g g g h h
2	i i l l n u u u u u	2	i i l l n u u u u u
3	n o r r s s u u u u	3	n o r r s s u u u u
4	u u w z z z z z	4	u u w z z z z z
5	z z z z z z z z z z	5	z z z z z z z z z z

Diese Buchstaben schreiben man so in die punktierten Felder der Figuren-reihen Folgender Bedeutung:

I. belgische Provinz, 2. Stadt in Bayern, 3. Spielkarte, 4. Stadt in Schlesien, 5. Heiliger, 6. Meerestier, 7. Stadt im Spreewald. Bei richtiger Lösung ergeben die Budstaben der fettumrandeten Felder, bei Ziffer I anfangend und nacheinander gelesen, ein alles Merkmal.

Zahlenrätsel

1 2 3 4 5 6 7 8 9 norddeutsche Stadt, 2 1 5 4 5 Stoffart, 3 8 1 9 4 5 zusammenfassende Warenbezeichnung, 4 3 8 7 2 Tartar, 5 1 8 5 4 3 Himmelrichtung, 6 8 7 5 1 männlicher Vornamen, 8 5 4 Gefäß, 8 3 4 2 5 Wintersport, 9 2 3 4 5 Münze. Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangsbuchstaben aller Wörter nacheinander gelesen das erstgenannte Schlüsselwort.

Abstrichrätsel

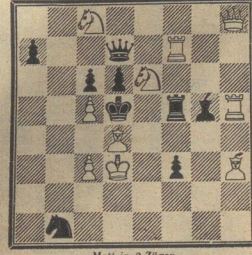
Lava, Kasse, Dirke, Süden, Ummt, Nogi, Zacht, Rautle, Leben, Seide, Imaue, Jüger, Lüge, Sack, Stolle, Zulu, Sand, Felt, Star, Werra, Ladon, Dorn, Chlor, Dielle, Elbe, Kasten, Trauer, Guben, Liste, Hut, Sesam, Häher, Aitel, Egen, Regen, Preis, Haß, Mei. — In diesen Wörtern streiche man je zwei aufeinanderfolgende Buchstaben. Die Rumpfwörter oder übriggelassene Einzelbuchstaben ergeben bei richtiger Lösung, nacheinander gelesen, eine merkwürdige Sprach-wahrheit.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer:

Kreuzwort-Silben-Rätsel, Wagerecht: 1. Sonali, 11. Benno, 12. Peter, 13. Inezberg, 14. Senegal, Senkrecht: 3. Papper, 9. Rebanah, 1. Sonali, 8. Domino, 6. Mamo, 7. Elias, 15. Fance, 6. Tenino, 12. Fenzel, 4. Ukaaka, 10. Cottenberg. — Silbenrätsel: 1. Semmel, 2. Sibirien, 3. Eger, 4. Mesopotamien, 5. Antwerpen, 6. Meerbusch, 7. Abenakali, 8. Cottenberg, 9. Starnberg, 10. Sutura — Eigenes Hut an besten tut.

Schachaufgabe Nr. 548 (25. 5. 50)

Erich Bucher, Wüstenahorn (Original)



Reformschach (Fortsetzung)

Der Reiter im Schach, Utopie oder Zukunftsziel? Von Karl Kaiser, Stuttgart.

Im Jahre 1925 veröffentlichte T. R. Dawson, London, in der Problemzeitchrift „Die Schwalbe“ die von ihm gemachte Entodkung und Formulierung einer neuen, gerade Linie auf dem Schachbrett, einer Zeichnung, die der Liebhaber von Schnittpunktkombinationen in der Jahrhundert alten Entwicklung des Schachspiels vergeblich nach Ueber die Verwertung dieser neuen Linie für die Partie sprach Dawson sich nicht aus, wies aber am Schluß dort darauf hin, „daß die Beschäftigung der konventionellen Formen unseres Spiels dienlich ist“. Wenn man sich die Umformung der drei früher kurz zulegenden Figuren „Turm“, „Laifer“ und „Dame“ in „Langzieher“, in „Linienführer“ vor Augen hält, so ist die Möglichkeit eines weiteren Entwicklungsprozesses dieser Art gegeben. Der Springer könnte also auch „Langzieher“ werden. Im Märzproblem hat er schon seinen Einzug gehalten als „Nachtreiter“, so taufte ihn

Dawson. Ein Nachtreiter-Zweiäugerturner des „Chief Amateur“ 1928 wies 16 (!) Bewerbungen auf, in England ist er als Problemlöser schon populär, den ersten Preis aber bekam ein Deutscher, W. Karsth, Kiel. — Wie zieht nun ein solcher Nachtreiter, z. B. von g1 auf Envider: g1—f3—d7— oder: g1—e3—44, die gerade „Schräglinie“. Die „Stelllinie“ von der ersten Reihe auf die dritte, fünfte und siebente; die „Schräglinie“ von der ersten Reihe auf die zweite, dritte und vierte Reihe. In dieser Form ist diese Figur, was die Stelllinie anbelangt, für die Partie nicht verwendbar, es geht nicht, daß der Reiter schon mit dem ersten Zug den Bauern d7 schlagen kann! Deshalb habe ich diese zu lange Linie bei meinem „Schachreiter“ nach dem zweiten Sprungschritt gekürzt, der dritte Sprung ist ein Sprungschritt zurück! Ein Schachreiter zieht also von g1—f3—e3, wie ein Nachtreiter, dann aber kann er nur noch nach d3 ziehen. Die „Schräglinie“ braucht keine „Ankündigung“; sie bleibt wie bei Dawson. Für den Bauern der Partie wäre aber dieser Reiter mit seiner verkürzten Linie immer noch eine „schadliche Ungerechtheit“, deshalb soll auch er eine Aufwertung seiner Person erhalten, den Queerfeldzug! Er darf, auch ohne Schlag, einen Schritt schräg ziehen, aber er muß mit diesem Querzug stets einen feindlichen Stein angreifen! Als weiteren Kraft-zuwachs des Bauern hat der Partiestreiter das Recht, einen avancierten Bauern in eine neue „Gewinnfigur“, den „Turmavortreiber“, umzuwandeln. Aber nicht beliebig, sondern nur einmal für jede Farbe! Dieser „Veteran“ zieht und schlägt wie der Turm, und die Hauptstärke! Wenn man sich die Umformung der drei früher kurz zulegenden Figuren „Turm“, „Laifer“ und „Dame“ in „Langzieher“, in „Linienführer“ vor Augen hält, so ist die Möglichkeit eines weiteren Entwicklungsprozesses dieser Art gegeben. Der Springer könnte also auch „Langzieher“ werden. Im Märzproblem hat er schon seinen Einzug gehalten als „Nachtreiter“, so taufte ihn

(Schluß folgt)



Unsere Maifeier in Mitteldeutschland



Links:
Anmarsch der Maidemonstranten auf dem Theaterplatz in Dresden
Darunter:
Zug der »Roten Falken« in Frankfurt a. O.



Festaufführung (»Befreiung«) der SAJ. in Leipzig

Links:
Demonstrationszug der SAJ. in Gera



Rechts:
Maikundgebung auf dem Sportplatz in Oelsnitz (Erzgebirge)



Ernst Thierfelder ein Parteiveteran in Auerbach (Erg.), vollendete das 75. Lebensjahr



Einweihung des Wilhelm-Bracke-Denkmal in Braunschweig

Oben: Die Massenkundgebung auf dem Bracke-Hof der Baugenossenschaft der Kriegsbeschädigten

Rechts:
Das Denkmal



Adolf Müller ein Genosse in Mühlau (Bez. Leipzig), gebürtig seit einem halben Jahrhundert der Partei an

Unten:
Adolf und Emilie Leinritz zwei bewährte Parteimitglieder in Brockwitz-Schneitz wirken seit 40 Jahren für unsere Ideen



Links: Athalische Trachten. Anlässlich des Deutschen Historikertages in Halle fand eine Hallorren- und Hannerausstellung statt, die Darstellungen aus Athalgie zeigte. Unser Bild stellt eine Trachtenszene dar, in der (von links nach rechts) zu sehen sind: ein Hallorrenhauptmann, eine Hallorrenbraut und ein Hallorren als Leichtenträger. Die Hallorren sind eine alte Bruderschaft der Salzstädter

Rechts: Das Leipziger Schreiberbad (Bad der Arbeiterschwimmer) ohne Wasser: beim Großreinemachen



Durch einströmende Schlamm- und Wassermassen wurden bei Vienenburg (Braunschweig) drei Kalkschächte zerstört.

Das Bergwerk, über dessen Einsturz in der Tagespresse ausführlich berichtet worden ist, gehört dem neapolitanischen Staat; der entstandene Schaden beliefert sich auf viele Millionen



Gustav Schwiecke ein Parteikämpfer in Zeitz-Vylkeberg wurde 70 Jahre alt



Artur Baar einer der Ältesten in unserer Bewegung, ist im 65. Lebensjahre in Gr. Stositz bei Greiffenberg in Schlesien gestorben

Unten:
Karl und Louise Knobloch zwei Parteiveteranen in Zehdenick vollendeten das 75. Lebensjahr



Gruppenbilder können keine Aufnahme finden. Bildern aus dem Organisationsleben muß die kostenfreie Nachdrucklaubnis des Photographen beiliegen. Bilder und Manuskripte sind nur an die Redaktion von „Volk und Zeit“, Berlin, Lindenstraße 3, zu senden. — Einsendungen für eine bestimmte Nummer sind 15 Tage vorher einzusenden. — Redakteur: L. Salomon Leese, Mühlrose (Mark). — Bei allen Einsendungen ist anzugeben: Ausgabe M — Druck und Verlag: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Paul Singer & Co., G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Die Sozialistische Arbeiter-Internationale in Berlin



Die machtvolle Kundgebung der Berliner Genossen zu Ehren der Internationale in der Neuen Welt
Otto Zamer (Österreich) spricht



Links: Gruppe der Delegierten (von links nach rechts):
Danz-Rußland, Frau Adler-Österreich, Frau Dan-Rußland, Otto Bauer-Österreich, Frau Bauer-Österreich, Abramowitzsch-Kußland

Links: P. J. Troelstra der Führer der holländischen Sozialdemokratie ist gestorben



Rechts: Gruppe der Delegierten (von links nach rechts): Anderson und Nygaard, beide Dänemark, Hansson und Müller, beide Schweden, Cleins-Lettland

ndland

den



Gustav Schiwiecke
Partei-Kämpfer
Zeitungs-Arbeiter
im 70 Jahre



Bewegung,
in Gr. Städtigt
sien gestorben

Knobloch
in Zehdenick,
in
sjsjahr



ur an die Redaktion
k. - Bei allen Ein-
3



Vor ungezählten Jahrtausenden war die deutsche Tiefebene bis an den Fuß der mitteleuropäischen Gebirge mit dichtem Urwald bedeckt. Mildes Klima zauberte reiche Vegetation aus dem Urboden der Erde. Aber gewaltige Verschiebungen in der Erde senkten den Boden der Ebene tiefer und tiefer.

Die Wasser des Meeres drangen ständig weiter vor und der Urwald versank in den Fluten. In abermals ungezählten Jahrtausenden schwemmten die Wasser von den Hochgipfeln der Gebirge ihr kalk- und tonhaltiges Geröll über die Wälder in den Fluten, und über den gigantischen Farnkräutern und Bäumen bildeten sich die verschiedenartigen Erdschichten. So abgeschlossen von dem Sauerstoff der Luft waren die versunkenen Pflanzen vor dem Verwesens geschützt. Sie vermoderten und wurden zunächst zu Torf, dann in unsäglich langem Entwicklungsprozess zu Braunkohle, später zu Steinkohle, und im letzten von uns feststellbaren Prozess zu Anthrazit. So haben sich am Fuße der deutschen Mittelgebirge, vom Rhein bis zur Oder, gewaltige Kohlenablagerungen gebildet, von denen in neuester Zeit neben der Steinkohle die Braunkohle stark an Bedeutung gewonnen hat. Östlich der Elbe, im Saalebecken bei Merseburg, in den Niederungen der Pleiße und Elster bei Zeitz und Leipzig, im Braunschweigischen, in den Gründen des Westerwaldes und in der Kölner Bucht liegen gewaltige Braunkohlenflöze von 60 bis 80 Meter Mächtigkeit, an der „Vile“ im Vorgebirge westlich von Köln gar bis zu 100 Meter. Obwohl von einem eigentlichen Braunkohlenabbau erst seit etwa 50 Jahren gesprochen werden kann, ist die Braunkohle unseren Vorfahren nicht unbekannt gewesen. Schon der Römer Tacitus berichtet von Moorbränden in der rheinischen Ebene, die nur auf hier und da zutage liegende Braunkohle bezogen werden können. Ob damals, und im frühen Mittelalter, wo der Holzreichtum der Wälder für Haushalt und Gewerbe genügend Brennstoff hergab, bereits Braunkohle verfeuert wurde, läßt sich geschichtlich nicht nachweisen. Aber schon im 16. Jahrhundert ist Braunkohle gegraben worden. Das beweist eine Urkunde aus dem Jahre 1547, durch die Kaiser Karl V. einige Kölner Bürger mit ausgedehnten Bergbau- und Schürfrechten belehnte. Lächerlich gering waren jahrhundertlang die Förderzahlen, schwer und verlustreich das Arbeiten mit primi-

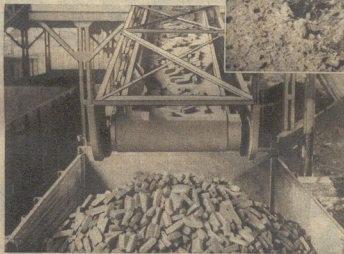
tiven Werkzeugen und Hebevorrichtungen in den Gruben und Stollen, die oft durch das Grundwasser zerstört und verschüttet wurden, wobei manches Menschenleben verloren ging. Schließlich gelangte man bei fortschreitender Technik zum sogenannten Tunnelbau. In der Grube schürfte man die Braunkohle und mittels Korb oder Eimer haspelte man das Produkt an die Erdoberfläche. Auch trieb man schmale Stollen in die Abhänge und schaffte die Kohle mit der Karre heraus. Aber auch hier bei diesen Systemen zerstörte das Grundwasser oft der Menschen Werk. Wegen seiner Gefährlichkeit wurde der Tunnelbau im Jahre 1856 verboten. — Die Braunkohle wurde damals nicht allein zu Brennzwecken verwendet, sondern man machte aus ihr auch Düngemittel, indem man sie in rohem Zustande im Freien verbrannte und die zurückbleibende Asche auf die Felder streute. Sollte die Braunkohle zur Feuerung gebraucht



Formen des Braunkohlenbrettes zu „Klüttern“

Rechts: Zurichtung der Braunkohle als Düngemittel

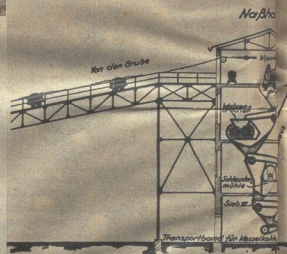
Unten: Verladevorrichtung



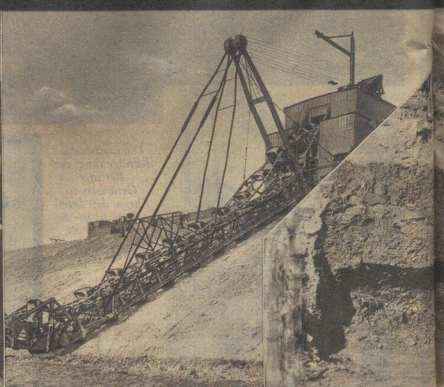
Rechts: Briquettpresse hinter der Dampfmaschine. In der Rinne im Vordergrund werden die Briquets automatisch auf das Verladeband weitergeschoben.



werden, dann wurde sie auf Halden geschüttet, mit Wasser vermischt und mit den nackten Füßen getreten und geknetet. Der Braunkohlenbrei wurde dann in etwa drei Liter haltende hölzerne „Klüttenemer“ gefüllt. Die Eimer wurden angestülpt und der geformte Klotz — die „Klütten“ — Reihe für Reihe zum Trocknen aufgestellt. So ähnlich werden heute noch in den Handzwegeleien die Lehmziegel hergestellt. — So ging es bis in die siebziger Jahre des vorigen Jahr-



Eine neuzeitliche Förderbrücke. Rechts der große Abraumbagger, der die Erdmassen zur Brücke bringt, auf der sie auf Laufrollen hind, quer über die Grube geschafft und auf der anderen Seite abgeworfen werden. Im Vordergrund Züge der Förderwagen.



Ein moderner Abraumbagger, das Deckgebirge abräumend

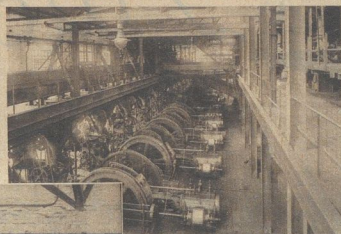
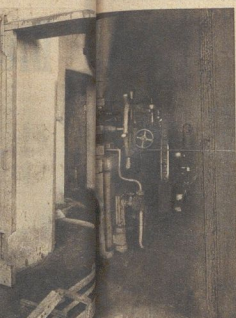
Tunnelabbau



hunderts. Da bemächtigte sich der moderne Kapitalismus, so wie er sich schon früher der Steinkohle angenommen, auch der Braunkohle. Die fortgeschrittene Technik hatte ihm das Mittel in die Hand gegeben, den Abbau der Braunkohle rentabler zu gestalten. Mit gewaltigen immer wieder verbesserten Löffel- oder Eimerbaggern werden heute die über den Kohlenböden liegenden ungeheuren Massen von Sand und Tonerde (der Abraam) abgetragen oder durch riesenhafte Förderbrücken auf der einen Seite der Grube losgeschürft, am laufenden Band über die Brücke quer über die Grube geschafft und auf der anderen Seite, wo die Braunkohle bereits abgebaut ist, wieder abgeworfen, um dort neuen Boden für Anpflanzungen abzugeben. Mit dieser Zeit — und Arbeit sparenden Förderbrücken erübrigt sich der kostspielige Transport mit den Förderwagen rund um die Grube. In der ersten Zeit des kapitalistischen Betriebes im Braunkohlenbergbau wurde

immer weiter in die braune Erde ein. Unter ihnen rollen unaufhörlich die Förderwagen, die, von endlosen starken Ketten oder elektrischen Lokomotiven gezogen, die braunen Brocken hinaufziehen in die fast immer neben der Braunkohle stehende Briquetfabrik. Bis auf den obersten Boden fahren die Wagen. Durch eine sinnreiche Vorrichtung wird ihr Inhalt in große Siebe heruntergekippt und von dort den Walzenbrechern zugeführt, in der die Kohle zu kleinen Stücken zermalmt wird. Wieder geht es durch ein Sieb in die Schlemmühle und nochmals

(Die Photos dieser Seite wurden uns als Ausschnitt aus dem neuen Rheinischen Braunkohlenfilm freundlichst zur Verfügung gestellt)

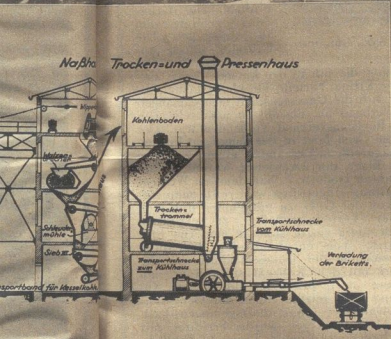
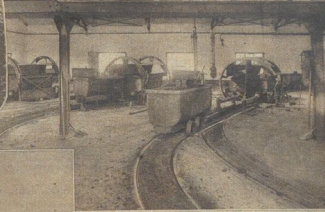


Dampfmaschinen im Prefraum. Jede Presse hat ihre eigene Dampfmaschine

Links: Auf dem Kippboden

Unten: Verladung im Braunkohlenhafen

Im Wald der Kohle

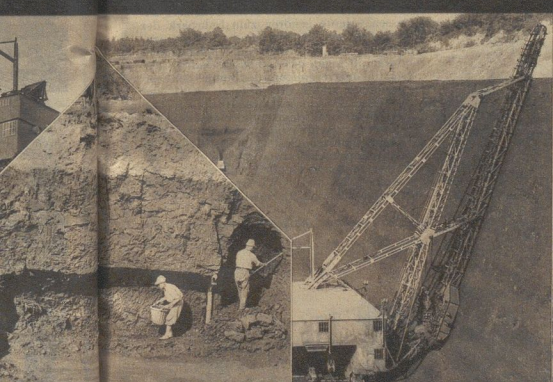


Links: Schematische Darstellung der Braunkohlenverarbeitung bis zur Briquettherstellung

noch mit der Hacke gearbeitet. Man hackte die Kohle von oben beginnend, los und ließ das Material in einen großen Trichter herunterrieseln. Diesen Betrieb konnte man noch bis vor zwanzig Jahren allgemein antreffen. Im Jahre 1909 begann der Abbau der Kohle mit Baggern. In den meisten Braunkohlengruben wird im Tagebau gearbeitet. Tag und Nacht fressen sich die Bagger

in den Braunkohlengruben und Briquetfabriken ist schwer und die Unfallgefahren sind groß. Der Verband der Rohbaugewerkschafter hat in jahrelangen schweren Kämpfen schon manche Verbesserung der Arbeitsverhältnisse der Braunkohlenarbeiter erreicht. Die Erfolge könnten noch größer sein, wenn alle Braunkohlenarbeiter ihrer gewerkschaftlichen Organisation angehörten. Aber auch das wird ja wohl noch kommen!

Max Schneider



Tunnelabbau mit Korbbaspel

Moderne Braunkohlenbagger. Die hellen Stellen auf dem Bilde sind die über der Braunkohle liegenden Erdmassen, der Abraam



Transport der Braunkohle mit Großraumwagen — 100 Tonnen Kohle in jedem Zug — zur Briquetfabrik



Marstall mit Kornhaus



GARTENSTADT Zittau

Alt-Zittauer Schmiedekunst



Von Zittau, sagt Otto Ed. Schmidt in seinen kursächsischen Streifzügen: „Von keiner der Lausitzer Städte wird so viel erzählt und geschwärmt wie von der „Sitte“. Das kommt nicht allein von der Schönheit der Stadt. Obwohl die Stadt zum größten Teil ihrer älteren Bauten beraubt ist, schmiegte sie sich wie ein schlichtes Kind zu Füßen der die Stadt beherrschenden blauen Berge. Die „Sitte“ hat immer die breiten Schichten des Volkes angeheimelt durch Form und Zuschnitt des dort herrschenden Lebens. Während Bautzen streng kirchlich, würdig, etwas stöf, gesellschaftlich anspruchsvoll, — die Klassen und Standesunterschiede betonend und zäh am althergebrachten hielt, herrschte in Zittau immer fortschrittlicher Geist, Heiterkeit und gesellschaftliche Unbefangenheit. Ihr Gepräge erhält die Stadt dadurch, daß sie Grenzstadt, Gartenstadt und Brennpunkt von Handel, Verkehr und Industrie ist. Im benachbarten Böhmen war in der Vorkriegszeit Zittau schlechthin die Stadt. Als Übergangsposten zur Tschechoslowakei hat Zittau eine hohe politische und wirtschaftliche Bedeutung erlangt. Zurzeit schweben Verhandlungen wegen Führung der Eisenbahn- und Luftfahrlinien Berlin—Wien und Berlin—Prag über Zittau... Das Zittauer Gebirge mit seinen Fichtenwäldungen ist seit dem 16. Jahrhundert Eigentum der Stadt. Der Waldbesitz beträgt rund 6500 Hektar. Wirtschaftlich ist Zittau die Stadt der Gärtnereien und der Textilindustrie. Zittauer Blumenkohl und Zwiebeln sind in Deutschland bekannt. Zittau ist keine abseitige, im Vergangenen stockende Kleinstadt, es ist durch hundert Adern verbunden mit dem klirrenden, spannenden, webenden Industrieorganismus, der die Täler der Oberlausitz in weitverzweigten Strängen durchzieht und die Landschaft in ein merkwürdiges Beieinander von Lärm und Stille, Armut und Reichtum, Spinmaschinen und Wiesen gliedert. Auf engem Raum stehen die Denkmäler der Vergangenheit, zugleich Denkmäler einer wechselvollen Geschichte, die sich unter böhmischen und wettinischen Herren abspielte, die von Stolz und Demütigungen, von Kriegsdrangsalen, kurz, vom Schicksal der Menschen zu erzählen weiß. — Die Zittauer Arbeiterschaft hat sich nicht nur in ihrer Genossenschaft ein festes Bollwerk geschaffen gegen Verschlechterung der Wirtschaftslage, Partei und Gewerkschaft



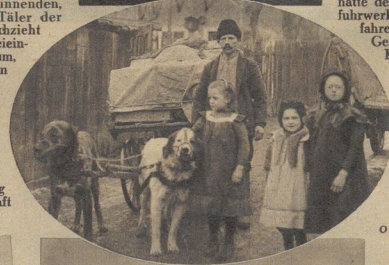
Blick auf Zittau

marschieren stolz und in dem von Demokraten beherrschten Rathaus hat sich die organisierte Arbeiterschaft ihrer Stärke entsprechend einen Einfluß gesichert. — Der Verband Sächsischer Konsumverein hielt seinen diesjährigen Verbandstag in Zittau ab. Die gastgebende Genossenschaft, die Oberlausitzer Wirtschaftsgenossenschaft kann in diesem Jahre auf eine 40jährige Entwicklung zurückblicken. Die Gründung erfolgte am 18. Januar 1891. Die Gründer waren Anhängen Schulze-De-

Links: Der Herkulesbrunnen



litscher Richtung, die sich in den kurzen Worten ausdrücken läßt: „Kleine Vorteile für kleine Leute!“ — Später schloß sich die Genossenschaft dem damaligen Krügerschen Verband an, obwohl im nähergelegenen Dresden ein Revisionsverband vorhanden war. Der kleinbürgerliche Geist fand in der damaligen Einstellung des Krügerschen Verbandes einen loseren Anhalt. Die Ideen der Dresdener waren damals für Zittau noch zu modern... Nachdem ein Wechsel in der Verwaltung eingetreten war, raffte man sich auf, Waren von der GEG. zu entnehmen und eine Anzahl neuer Verteilungstellen zu errichten. Langsam doch stetig setzte sich die moderne Entwicklung durch. Von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung der Genossenschaft war die Verschmelzung mit dem Konsumverein Reichenau und Umgegend am 1. Juli 1915. Bei diesem Anschluß entstand der jetzige Name der Genossenschaft: Oberlausitzer Wirtschaftsgenossenschaft. Eine eigene Dampfbackerei wurde errichtet mit einem Zentrallager und Kontor. In der Öffentlichkeit errigte die Anschaffung eines 5-Tonnen-Transportkraftwagens ungeheures Aufsehen. Bis dahin hatte der Konsumverein seine Waren mit dem Lohnfuhrwerk und noch früher mit dem Hundefuhrwerk anfahren lassen. Heute gehören zum Fuhrpark der Genossenschaft acht Transport- und zwei Personen-Kraftwagen. Und der Mittelstand lebt heute noch und kämpft gegen das Genossenschaftswesen. Die Einkaufsvereinigung des Bundes der Festbesoldeten schloß sich im Jahre 1916/17 der Genossenschaft an, im Jahre 1918 der Konsumverein für Großschönau und später die Konsumvereine Waltersdorf und Hainewalde. In ihrem 40jährigen Bestehen hat sich die Konsumgenossenschaft trotz aller Widerwärtigkeiten zu einem Gebilde von größter Bedeutung für das Wirtschaftsleben der sächsischen Oberlausitz entwickelt. p. r.



Oval: Mit diesem Hundefuhrwerk wurden in den Gründerjahren der Genossenschaft die Waren herangeschafft

Unten: Alter Eingang zur heutigen Zentrale



Rechts: Der gegenwärtige Kraftwagenpark der Genossenschaft



Die heutige Genossenschaftszentrale



